



Fröhliche Ostern

wünschen wir
allen unseren Abonnenten, Mitarbeitern, Sammlern und sonstigen Freunden unseres Blattes.

Redaktion und Verlag

der
Wiesbadener Rundschau.

Politische Wochenschau.

Politischer Wochenbericht.

Während der Berichtswoche hat der Geburtstag des Fürsten Bismarck wieder das Andenken des großen Schöpfers deutscher Einheit erneuert und zu zahlreichen Feiern in ganz Deutschland Anlaß gegeben. Ist doch dieser Tag zu einem nationalen Festtage für alle treu zu Kaiser und Reich stehenden Kreise unseres Volkes geworden. Die Wirksamkeit der großen nationalen Genies erlischt nicht mit ihrem Tode; sie reden fort und fort zu ihrem Volke. Und Bismarck hat uns gerade in der gegenwärtigen Zeitlage viel, sehr viel zu sagen. Wahrlich, es wäre hohe Zeit, daß die eindringlichen Lehren und Mahnungen des getreuen Eckarts, der nun schon lange im Sachsenwalde schläft, wieder mit lebendiger Macht vor die Seele unseres Volkes träten, allen Parteihader ersticken und zu einem neuen herrlichen Aufstammen des Reichsgedankens führten!

Die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphit Leipzig 1914

wird am 6. Mai, Vormittags 1/2 12 Uhr durch den König von Sachsen eröffnet werden. Der König nimmt hierauf an einem Frühstück und an einem Rundgang durch die Ausstellung teil.

Wegen Verrats militärischer Geheimnisse.

Unterdrückung, Diebstahl und Fahnenflucht verurteilte das Kriegsgericht der 11. Division den Trainfeldaten Paul Frommel vom 6. Trainbataillon in Breslau zur Entfernung aus dem Heere, Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, 2 Jahre 9 Monate Zuchthaus, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht für die Dauer von fünf Jahren. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der Staatssicherheit unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt, auch die Urteilsbegründung war geheim.

Die Soldatenbeleidigungen im Elsaß

führten zu einer weiteren Verhandlung vor der Straßburger Strafkammer. Der Maler Karl Lampert, der dem ruhig des Weges gehenden Musiketier Robert Engler vom Infanterie-Regiment Nr. 126 ohne jeden ersichtlichen Grund die Miße vom Kopfe geschlagen und ihn ferner in der linken Leistengegend und am Unterarm verletzt hatte, wurde mit Rücksicht auf die Trivialität des Angriffs wegen tätlicher Beleidigung und Mißhandlung zu der Gesamtstrafe von sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Die „Nachrichten für pensionierte Offiziere“

sind unter der Bezeichnung „Merkblatt für pensionierte Offiziere“ neu aufgestellt worden. Sie enthalten Mitteilungen über die Arten des Pensionsbezuges, über die für die Offizierzivilversorgung getroffenen Einrichtungen und über die Hinterbliebenenversorgung. Das Merkblatt wird den bereits ausgeschiedenen Offizieren auf Wunsch von der die Pension zahlenden Kasse verabfolgt. Auch kann die Uebersendung bei der Auskunftsstelle im Ministerium beantragt werden. Als fortlaufende Ergänzung des Merkblattes werden seit kurzem Mitteilungen aller Art, die für pensionierte Offiziere von Interesse sind, besonders Nachrichten und Hinweise in Versorgungsfragen (Bestimmungen, Ausbildungsmöglichkeiten, offene Stellen usw.) ausschließlich durch die „Anstellungs-Nachrichten“ bekannt gegeben. Die „Anstellungs-Nachrichten“ erscheinen wöchentlich und gehen jedem Truppenteil und jedem Bezirkskommando zu.

Die Zahl der Unfälle bei größeren Bauausführungen ist gegen früher ganz erheblich gesunken, und zwar dank der regen Fürsorge der zuständigen Behörden im letzten Jahrzehnt. Wesentlich beigetragen zu diesem Erfolge hat die mehr und mehr verschärfte Handhabung der außerterminlichen Bautenkontrolle, die in unregelmäßigen Zwischenräumen darüber wacht, daß die zum Schutze der Arbeiter ergangenen Vorschriften beachtet werden. Um zu erreichen, daß diese Kontrolle von den berufenen Polizeibehörden überall gewissenhaft durchgeführt wird, hat der preussische Minister der öffentlichen Arbeiten den nachgeordneten Behörden ein Muster zu einem Fragebogen zugehen lassen, in dem kurz und übersichtlich diejenigen Punkte zusammengestellt sind, auf die von den Kontrollbeamten in den einzelnen Stadien der Bauausführung zu achten ist. Wenn, wie der Minister wünscht, Fragebogen dieser Art möglichst überall den polizeilichen Kontrollen zugrunde gelegt werden, so ist zu hoffen, daß die dadurch bedingte intensivere Ueberwachung weiterhin zu einer Verminderung der Unfälle bei Bauten beitragen wird.

Wie zu befrachten war, sieht sich das neue Fürstentum Albanien schon unmittelbar nach seiner Entstehung von auswärtigen Schwierigkeiten bedroht. Die albanische Regierung hat sich in einer Zirkularnote mit einer deutlichen Beschwerde über Griechenland an die Großmächte gewandt. Es heißt in dieser Beschwerde, daß die griechische Regierung zwar ihre Truppen aus Nordpeirios zurückziehen, gleichzeitig aber Komitatshis dahin sende, die von griechischen Behörden organisiert und mit Waffen versehen würden. Die Großmächte werden nicht umhin können, den Hilferuf Albanien ernst zu nehmen und das albanische Problem nach wie vor als ein internationales zu behandeln. Nur so können größere Verwicklungen mit Erfolg verhindert werden.

Der Aufstand in Epirus

hat bereits ernsteste Formen angenommen. Mazedonische Epiroten waren heimlich in Koriza eingedrungen und machten einen plötzlichen Angriff, indem sie die Häuser der Albanier beschossen. Der holländische Major Rueller, der Kommandeur der albanischen Gendarmen, beschränkte sich auf die Verteidigung. Die Angreifer waren im Vorteil gegenüber den Albanern, und Major Rueller wurde schwer verwundet. Die Einnahme der Stadt steht unmittelbar bevor. Die mohammedanischen Landbewohner versuchten die Stadt zu verteidigen. Auch in anderen Städten im südlichen Albanien wurden die albanischen Besatzungen vertrieben.

Ein deutsches Fest in Paris

vereinigten anlässlich der siebenjährigen Gründungsfeier des Deutschen Hilfsvereins und des 35jährigen Bestehens des Quartettvereins die dortige deutsche Kolonie. Dem Fest wohnte u. a. bei der deutsche Botschafter Freiherr von Schoen mit den Damen und Herren der Botschaft und des Konsulats und der bayerische Gesandte Freiherr Ritter von Gruenstein. An ein Konzert schloß sich ein Ball und ein Festmahl, bei dem der deutsche Botschafter Freiherr von Schoen die Vaterlandsliebe der deutschen Kolonie und die opferwillige Betätigung ihres nationalen Willens in beredten Worten hervorhob und ein dreifaches Hoch auf den Kaiser ausbrachte, das begeistertem Widerhall fand.

Das französische Budget

wurde in der Kammer mit 40 gegen 70 Stimmen angenommen. Im Verlaufe der Beratung erklärte der Berichterstatter der Budgetkommission, daß die ordentlichen Ausgaben 5 105 254 000 Francs, die ordentlichen Einnahmen 4 895 849 000 Francs betragen, somit ein Defizit von 210 Millionen verbleibe, das gedeckt werden würde in Höhe von 190 Millionen durch kurzfristige Obligationen, der Rest durch Steuern auf bewegliche Werte.

Die Lage in England

hat sich einigermaßen gebessert. Dies tritt auch in der Abreise des Königs nach Windsor zutage und zeigt sich ferner in einem Beschluß der Leitung der Unionistischen Partei, in East Fife gegen Asquith keinen Gegenkandidaten aufzustellen. Die Unionisten im Wahlkreis East Fife sind übereingekommen, nach diesem Beschluß der Parteileitung zu verfahren, falls sich nicht die Umstände ändern sollten. Bei den gemäßigten aller Parteien tritt mehr und mehr die Neigung zutage, es auf keinen Bürgerkrieg ankommen zu lassen. Diesem Gedanken

entspringt auch der Vorschlag, in der irischen Frage durch Schaffung eines Föderativsystems eine Verständigung herbeizuführen. Premierminister Asquith ist nach East Fife abgereist, um sich in den Wahlkampf um sein durch seine Ernennung zum Kriegsminister erledigtes Mandat zu begeben; es wurden ihm am Bahnhof von einer großen Menschenmenge Huldigungen dargebracht.

Eine revolutionäre Bewegung in Haiti

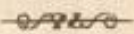
ist zu Gunsten des Generals Vilbrun-Guillaume, des Präsidentschaftskandidaten der schwarzen Partei ausgebrochen. Vilbrun-Guillaume, der sich in eine Gesandtschaft geflüchtet hat, erklärt, daß er keineswegs nach der Präsidentschaft strebe. Gleichwohl habe ihm der neue Präsident Samor unterzogen, sich einzuschließen.

Beim Zusammentreten des mexikanischen Kongresses

verlas Cuerta persönlich eine Botschaft, in der er erklärte, er habe die Absicht, dem Lande den Frieden zu bringen. Die Botschaft erwähnt darauf in bitterer Weise die Schwierigkeiten Mexikos, sich Geld zu verschaffen, die auf den Einfluß zurückzuführen seien, welchen die bestremdliche Haltung einer gewissen Macht verursacht habe. Nach Blättermeldungen sollen die schweren Kämpfe, die um Torreón toben, zu einer schweren Niederlage General Villas und zur Einnahme Torreóns geführt haben. Der amerikanische Konsul Carothers, der sich in Mexiko an der Front befindet, meldet, daß alle Ausländer im Bezirk Torreón einschließlich des britischen Konsuls von Gomez sich in Sicherheit befinden.

Die bulgarische Thronrede

mit der die außerordentliche Tagung der Sobranje vom Ministerpräsident Radoslawow eröffnet wurde, bezeichnet die Beziehungen Bulgariens zu den Großmächten als durchaus gut; die Regierung richte ihr ganzes Augenmerk darauf, sie freundlich zu gestalten. Die Zukunft Bulgariens beruhe auf friedlicher Arbeit. Bemerkenswert an der Rede war vor allem die Wärme, mit der der Türkei gedacht wurde, und die wieder auf ein türkisch-bulgarisches Bündnis schließen läßt.



Ostern.

Vom fröhlichen, seligen Ostern läuten die Kirchenglocken, und die aufgrünende Natur singt dazu ihr urwichtiges Frühlingslied.

Ihr sollt euch all des Heiles freuen,
Das über euch ergossen ward!
Es ist ein inniges Erneuen
Im Bild des Frühlings offenbart.
Was dürr war, grünt im Wehn der Lüfte,
Jung wird das Alte fern und nah,
Der Odem Gottes sprengt die Gräfte —
Macht auf, der Ostertag ist da!

So erklingt es in Seibels sinnigem „Ostermorgen“. Einfacher, schlichter und doch erst recht ergreifend tönt die biblische Osterbotschaft: „Der Herr ist erstanden, er ist wahrhaftig auferstanden!“ Wer nur irgend ein Gefühl für christliche Werte hat, der spürt es wohl, daß hier der Hauptstrom des christlichen Glaubens rauscht. Ohne den Osterglauben hätte die Christengemeinschaft gleich zu Anfang verkümmern müssen. Alle Opferbereitschaft, jede große Missionstätigkeit, die ganze kirchengeschichtliche Entwicklung wäre ein Rätsel, wenn nicht das freudige Bekenntnis pulsiert hätte, daß Jesus Christus der Fürst des Lebens sei.

Wer ein christliches Ostern halten will, der muß im eigenen Herzen dem lebendigen Christus zustimmen und jubeln und die ganze Herrlichkeit des Lebens-trostes durchdenken, daß man mit dem Auferstandenen Friede und Freude haben darf trotz der tausend Hemmungen und Unvollkommenheiten dieses irdischen Daseins. „Drückt dich ein schwerer Sorgenstein, dein Jesus wird ihn heben.“ Es sind ja der persönlichen Hoffnungen und Wünsche so viele, manchmal muß man den schönsten Lieblingsgedanken begraben, und die Zukunft erscheint dann so leer und zwecklos, daß man sich fragt: Wozu denn überhaupt dieses bishen Leben? Das ist verzweifelte Fauststimmung, aber da erklingen die altbekannten Osterstimmen, und man spricht mit Faust:

Ihr Ehre, singt ihr schon den tröstlichen Gesang,
Der einst um Gräbernacht von Engelsklippen klang,
Gewißheit einem neuen Bunde?

Der Oberglaube kann nicht durch mathematisch-logische Beweise gestützt oder gar herbeigeführt werden; er ist eben ein religiöser Glaube und trägt seine bestimmte Gewissheit in sich selber. Man kann den christlichen Oberglauben mit den Aufstufungsfragen nicht-christlicher Religionen möglichst unparteiisch vergleichen und dabei vielleicht nicht uninteressante äußere Ähnlichkeiten feststellen aber gerade solche Vergleichung wird zeigen, daß der christliche Oberglaube in unerreichter Höhe steht, und daß man sich seiner wahrhaftig nicht zu schämen braucht. Dabei hat es das deutsche Gemüt verstanden, das allgemein Natürliche und das sonderlich Christliche in einen schönen Zusammenhang zu bringen:

Ostern, Ostern, Frühlingswehen,
Ostern, Ostern, Auferstehen
Aus der tiefen Grabesnacht!
Blumen sollen fröhlich blühen,
Herzen sollen heimlich glühen,
Denn der Heiland ist erwacht.

So besingt der Sänger der Freiheitskriege Max von Schenkendorf das Ineinander von Frühlingslust und Christenfreude, das dem Osterfest seinen eigentümlichen Charakter gibt, und keine dieser beiden Seiten möchten wir bei dem Feste missen, aber die geistige ist die stärkere und eindrucksvollere. Alle die Versuche, Ostern wieder ausschließlich zu einem Frühlingsfeste nach altgermanischer Art zu machen, bedeuten doch ein Zurückschrauben der Geschichte, ein Verkennen ihrer Fortschritte.

Die zwei kirchlichen Osterfeiertage sind bald vorübergegangen, aber ihr freundlicher, tröstlicher Ostersegen kann und soll noch lange nachleuchten. Und so möge sie auch diesmal recht verstanden und recht gefeiert werden, die fröhliche, selige, gnadenbringende Osterzeit!

Rund um Nassau.

Landesausschuss. In der am 7. April unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters A. D. Dr. v. J. Bell im Landeshaus in Wiesbaden stattgefundenen Sitzung des Landesausschusses wurden folgende Beschlüsse von allgemeinem Interesse gefasst: Bei dem Kommunalantrag soll die Berechtigung eines Betrages von je 2000 M. auf die Dauer von etwa 10 Jahren zur Herausgabe eines Nassauischen, eventuell auch nur eines Nassauischen Mundarten-Wörterbuchs beantragt werden. Der Inspektor der Korrigendenanstalt Hadamar, Schlegel, wurde auf seinen Antrag vom 1. Oktober d. J. ab mit der reglementmäßigen Pension in den Ruhestand versetzt. Das seit November 1912 in dem Landesausschuss als Adressin als Kindergärtnerin probeweise beschäftigte Fräulein Hoff wurde vom 1. April d. J. ab als Beamtin des Bezirksverbandes angestellt. Aus der Unterabteilung für ständige Bedienstete und Arbeiter des Bezirksverbandes wurde der Witwe eines früheren Begünstigten in Niederbrechen ein jährliches Wittwengeld bewilligt. Aus Mitteln der Nassauischen Brandversicherungskasse wurden zur Anlage von Hochdruckwasserleitungen und Personalanstellung von Feuerwehren usw. an 18 Gemeinden 5125 M. Prämien und 3150 M. gering verzinsliche Darlehen gewährt. Der Gemeinde Eiserod im Distrikt wurden zur Wiederherstellung der Signalwege Vicken-Wallenfels und Tringstein-Eiserod und Ortsbering 30 Prozent der 3650 M. betragenden Gesamtkosten aus der Staatsrente bewilligt. Der Landesausschuss nahm Kenntnis von dem Stand der Verhandlungen mit den Kreisen Limburg und Niedertafel über die Uebernahme sämtlicher Signalwege dieser Kreise in der Unterhaltung des Bezirksverbandes und ermächtigte den Landespräsidenten, dem Kommunalantrag entsprechende Vorlage zu machen. Der Gemeinde Neesbach wurde zum Bau eines Verbindungsweges von Neesbach nach der Bezirksstraße Niederbrechen-Kirberg ein Zuschuß in Aussicht gestellt und genehmigt, daß die besonderen Vorarbeiten auf Kosten des Bezirksverbandes ausgeführt werden.

Die Konservative Vereinigung für den Reg.-Bez. Wiesbaden widmete ihre Monatsversammlung am letzten Montag der Geburtsstagsfeier des Altreichskanzlers Herr

Kammerherr Landrat von Heimbura eröffnete den Abend mit einer herzlichen Begrüßung der zahlreich erschienenen Herren und erteilte dann dem bekannten Dichter und Schriftsteller Herrn Heinz Gorrens das Wort zu seinem Vortrag: „Wismarck und die Dichtkunst“. In beredten Worten feierte er den großen Sohn Deutschlands und Herr Kammerherr von Heimbura begleitete und vollendete diese würdige Huldigung durch den ausdrucksvollen Vortrag gut gewählter Gedichte, die unsere besten Dichter des vorigen Jahrhunderts zu Ehren des Altreichskanzlers schrieben. Lebhafter Beifall dankte den beiden Herren. Stadtrat Behringer, Stuttgart, der als Gast anwesend war, dankte für die ihm gewordene Einladung und freundliche Aufnahme und berichtete in sehr interessanter Weise über die konservativen Verhältnisse in Württemberg. Wie sie dort aus kleinen Anfängen heute zu ganz ansehnlicher Größe herangewachsen wären und daß sie hauptsächlich ihre Erfolge der Presse zu verdanken hätten. Auch Herr Behringer wurde für seine lehrreichen Ausführungen verdienter Beifall zuteil. Eine größere Anzahl Mitglieder ist der Konservativen Vereinigung neuerdings beigetreten.

Aus dem kirchlichen Amtsblatte des Konfessionsbezirks Wiesbaden. Als Vorlage für die Kreisynode in diesem Jahre ist die Frage gestellt worden: „Wie läßt sich am wirksamsten der Segen der Landeskirche den Gemeinden zum Bewußtsein bringen?“ Die Rheinische Missionsgesellschaft denkt einen Missions-Instruktionskurs für Geistliche vom 11. bis 16. Juni in Barmen abzuhalten, an dem auch solche aus unserem Bezirk teilnehmen können, welche während des Kurzes Gäste des Missionshauses sind. — Erledigte Pfarrstellen: 1. Battenfeld bei Battenberg, Barmen, am 1. Mai Parrer Müller in Emmerichshain wird durch das Konsistorium besetzt. 2. Emmerichshain wird durch das Konsistorium besetzt. 3. Nordhofen bei Selters durch den Pfarrer zu Wied. 4. Breidenbach II durch Gemeindevahl. Zum 1. April ist Pfarrer Bode in Nordhofen zum Pfarrer in Alsbach, Heufmann in Breidenbach II zum ersten Pfarrer daselbst, Vikar Brumm aus Niedersfeld zum Pfarrer in Lautensfeld, Vikar Löw aus Camberg zum Pfarrer in Simmersbach, zum 1. Mai Parrer Müller in Emmerichshain zum zweiten Pfarrer in Gräbenwiesbach ernannt und Cuno in Battenfeld in den Ruhestand versetzt worden. — Die Generalversammlung des Hauptvereins Wiesbaden der Deutschen Lutherfestigung findet am 16. April im Hof von Holsland zu Dies statt. In der Missionskonferenz am 15. April in Wiesbaden wird Herr General-Superintendent Ohly die Morgenandacht halten und Professor Dr. Bornhäuser-Marburg einen Vortrag halten über: „Selbständige Kirchen, das Ziel der Mission“. Nachmittags wird Missionsinspektor Dettl-Rosel reden über: „Unsere Auseinandersetzung mit dem westafrikanischen Heidenum“. Die Hauptversammlung des Zentralvereins der Gustav-Adolf-Stiftung findet diesmal vom 5.-8. Oktober zu Freiburg im Baden statt. — Die schöne und sehr beachtete neuerrichtete evangelische Pfarrstelle zu Hofheim i. Taunus ist dem Pfarrer Bergfeld zu Wolfenhausen übertragen worden.

Aus dem Stadt- und Landkreis Wiesbaden.

Wiesbaden. Herr Dr. August Müller (früher Direktor der höheren Mädchenschule in Biebrich und zuletzt Direktor des Gymnasiums in Duisburg) hat sein neues Amt als Leiter des städtischen Volksschulwesens unserer Stadt angetreten. — Der Gütervorsteher Andres ist von hier nach Bad Kreuznach versetzt worden. Damit ist ein Stadtverordnetenmandat erledigt, das erst im Herbst 1912 besetzt wurde. Andres wurde von den Beamten und dem Zentrum in Vorschlag gebracht und auch gewählt. — Die Witwe des etwa vor einem Jahre verstorbenen Hotelbesizers H. von hier sprang in Biebrich in selbstmörderischer Absicht in den Rhein, wurde aber von einem Schutzmann bemerkt und aus dem Wasser geholt. — Der 62 Jahre alte pensionierte Eisenbahnbeamte R. hat sich erhängt. — Biebrich. Am Montag spielte der 10 Jahre alte Sohn des Längermehrs Breidenbach von hier mit mehreren Schulkameraden am Salzbad. Als man später den Knaben vermisse und nach ihm forschte, fand man am Bachufer seine Leiche und Strümpfe. Die Leiche wurde am Ausflusse des Salzbadches in den Rhein gelandet. — Schierstein. Bei der Aufnahme der Schulneulinge gelangten 63 Knaben und 59 Mädchen, zusammen 122 Kinder gegen 138 im Vorjahr, zur Einschulung. — Nach 35jähr. Tätigkeit trat die Bedamene Lohm in den wohlverdienten Ruhestand. — Der Fischer Georg Schröder landete bei Bundenheim die Leiche eines etwa 18jähr. Mädchens. — Biebrich. Die Eheleute Joh. Allendorf 4. und Christina geb. Wagner feierten das Fest der goldenen Hochzeit.

Aus dem Rheingaukreis.

Erbach. Die testamentarische Schenkung der zu Eltville verstorbenen Rentnerin Agnes Reil an die politischen Gemein-

den Eltville und Erbach bestehend im Gesamtwert von etwa 1 008 200 M., beläuft sich auf etwa 316 000 M. Geldvermächtnissen und 20 000 M. Rentenvermächtnissen, zum Zwecke der Errichtung eines den Namen „Schlichter-Reil-Stiftung“ führenden Waisenhauses, ist genehmigt worden, ebenso die Zuwendung von je 2000 M. an die Armenfonds der Gemeinde Eltville und Erbach.

Deßlich. Hier wurde aus dem Rhein eine männliche Leiche gelandet, die anscheinend schon längere Zeit im Wasser gelegen hat. Der Mann ist etwa 1,70 Meter groß und etwa 45 Jahre alt. Er hatte ein kleines Portmonnaie mit 0,15 M. Inhalt bei sich.

Winkel. Herr Weingutsbesitzer Jos. Kleines in Winkel hat bei dem „Deutschen Weinbauverein, Sitz Rheingau“ den Antrag gestellt, Reichstag und Bundesrat um Aufhebung der Sektsteuer auf Schaumweine, die ausschließlich aus deutschen Erzeugnissen hergestellt sind, zu ersuchen. Der Antrag wird damit begründet, daß die jetzige Sektsteuer die heimischen Weine pro Stück um 1200—1500 Mark verteuere. Diese Belastung des zur Sektherstellung benutzten deutschen Weines komme dem französischen Champagner, besonders den als Most eingeführten Marken, zu Unrecht zu gute, da die deutschen Schaumweine aus Rieslingtrauben schon jetzt den besten französischen Marken sicher gleichwertig, wenn nicht überlegen seien.

Geislarheim. Für den hiesigen Bürgermeisterposten hatten sich nicht weniger als 227 Bewerber gemeldet. Von diesen sind nur 8 in die engere Wahl gekommen. Die endgültige Wahl eines Bürgermeisters dürfte in den nächsten Tagen vor sich gehen.

Rüdesheim. Herr Joh. Schranter feiert am 2. Osterfeiertage seinen 100. Geburtstag in voller rüstiger Gesundheit. Am 2. März 1819 in den Rhein gefahren ist hier der 35 Jahre alte Tagelöhner Friedrich Schütz. Durch den unweit sich befindenden Brunnener Friedrich Demmer wurde er mit Lebensgefahr aus den hochgehenden, mächtigen Wogen herausgeholt.

Aus dem Kreis St. Goarshausen.

Niederlahnstein. Seit dem 27. März wird die Ehefrau Emilie Clausen von hier vermisst. Nach den vorliegenden Umständen erscheint es nicht ausgeschlossen, daß sie sich ein Leid angetan hat.

Born. Am 6. April nachmittags 2 Uhr ist ein Ereignis eingetreten, welches die Einwohner des hiesigen Ortes in große Aufregung versetzte. Die alte Linde am Rathaus, die schon Jahrhunderte zum Schmuck des Dorfes diente, ist dem Frühlingssturm zum Opfer gefallen. Im Laufe des Vormittags bemerkte man einige Erdbeben. In der Nähe des mächtigen Stammes und ein bedenkliches Schwanken konnte man wahrnehmen. Schon waren einige Männer daran die Äste an den Baum zu legen, um ein großes Unglück zu verhüten, als ein mächtiger Sturmwind drüber brannte und den Riesbaum mit marderkrätzernden Krachen und Wehen zu Boden führte. Einer der Hauptäste zertrümmerte die Arkade und einen Teil des Daches vom Leiterhause, worauf sich der ganze Baum mit seinem ungeheuren Gewicht auf den Brandweiser senkte. Die äußerste Höhe der Linde betrug circa 20 Meter, der Umfang circa 3 Meter. Die Einwohner von Born sahen den alten, lieben Gefährten, der Jahrhunderte hindurch Freund und Leid mit ihnen teilte, und sie mit ihrem Blüthenstau erregte, ungen schieden und werden ihm ein treues Andenken bewahren. Möge an seiner uns so lieb gewordenen Stätte eine junge Linde gepflanzt werden, damit neues Leben aus ihrem Grabe erblühe. Auch möge uns dieser uralte Baum daran erinnern, daß alles irdische und wenn es noch so lange währt, doch dem unerbittlichen Befehl des Vergehens unterworfen ist. — Bei der Güterversteigerung des Jaaß Kathan von hier kam der Wert des Morgen Feldes und Wiesen durchschnittlich auf 1000 Mark.

Kastatten. Regierungs- und Forstrat Dr. Loosbrock, Inspektionsbeamter der Forstinspektion Wiesbaden-Kastatten wurde vom 1. Juli d. J. ab in das Ministerium der Landwirtschaft, Domänen und Forsten berufen.

Aus dem Kreis Höchst.

Höchst. In den Farbwerken wurde dem Schlosser Kandel aus Eddersheim, der mit der linken Hand in einen Ventilator geriet, diese bis auf den Daumen abgeschlagen.

Aus dem Obertaunuskreis.

Homburg. Die Einweihung des von König Schulzengraben von Stam der Stadt geschenkten Stomwepfels findet am 22. Mai in Anwesenheit der Berliner hiesigen Gesandtschaft und der in Deutschland ansässigen hiesigen Konsuln statt.

Cronberg. Die älteste Frau Cronbergs, die fast 91jähr. Witwe des Lehrers Junker hat mit ihren beiden Töchtern die alte Heimat verlassen um am Niederrhein ihr Leben zu be-

Erweckt.

Eine Oster-Erzählung von C. Gerhard.
(Schluß.)

Regungslos, schwer atmend sah Leonore da, aber es ist viel mehr Born, als Schmerz, der sie beweagt. Wie kann er, der ihr Leben vergiftet, um noch von seinem Sterbelager aus ihr eine Last aufzubürden, das Kind der Frau, die ihn ihr geraubt? Nein, nein, sie will es nicht! Sie vermag auch nicht mehr zu lieben, schwer wie ein Stein ruht ihr das Herz in der Brust!

„Die Bierde sind schon ungeduldig, Leonore, wollen wir nicht fahren?“

Sie nickt mechanisch, blindlos gleitet ihr Auge über den Gatten hinweg, stumm kleidet sie sich an und befreit mit ihm den Wagen. Nach kurzer Zeit haben sie die Kirche erreicht, brandender Orgellaut tönt ihnen entgegen. Kaum haben sie ihren Platz eingenommen, so beginnt die Predigt.

Unverstanden gleiten die Worte an Leonores Ohr vorbei: ihre Phantasie malt ihr ein Atelier... die Fenster sind verhängt, Gestalten aus weißem Marmor stehen an den Wänden, in der Mitte ruht auf der Bahre ein Toter. Goldene Locken umgeben ein edles Antlitz, auf dem die Majestät des Todes ruht. Wirklich tot — er, den sie so lebensvoll gekannt? Ulrich, Ulrich! Mit Mühe unterdrückt sie einen Schrei. Wieder wandern ihre Gedanken in das Sterbewand; sie sieht den Sarg und daneben ein einjähriges Kind. Bewaltamt zwingt sie sich zum Zuhören, um die anstehenden Vorstellungen zu verdammen.

„Ostern feiern wir, meine Freunde!“ Klingt markig die Stimme des jungen Geistlichen, das Fest der Erfüllung, das Fest des hehrten Wanders... Der Herr ist auferstanden! Öffnet euer Herz, das verschlossene, öffnet es der Liebe! Wie er aus Liebe zu uns Mensch ward, sein Leben für uns hingab, so opfert ihr eure Selbstsucht, euren Born, euer Rache! Laßt die Liebe walten, so feiert ihr ein seltsames Osterfest!“

Nahmend tönt das Wort an Leonore's Seele, heute zum zweiten Male! Erschüttert fängt sie sich fester auf den Arm ihres Gatten, der sie aus der Kirche geleitet. Zum ersten Male sieht sie die Sorge auf seinem Gesicht. Sollte Ulrich recht haben — liebt er sie? O, dann ist auch sie schuldig, die ihm statt des Brotes einen Stein gereicht!

Der Tag neigt sich, Dämmerung erfüllt den schönen Raum, in dem Leonore Dosting ruhelos auf und nieder schreitet. Jeden Besuch hat sie abweisen lassen. Sie muß allein sein, mit sich allein. Immerfort kreist die Frage hinter ihrer weißen Stirn: „Soll ich hin zu jenem Toten, der so fest auf mich baut, soll ich sein Kind zu mir holen? — Nein, nein, ich kann's nicht!“

Der Diener meldet: „Gnädige Frau, eine alte Frau mit einem Knaben.“

Er Schritt hoch, gespenkerhaft weißleuchtet ihr Gesicht in der Dämmerung. Ihre ablenkende Bewegung nimmt der Diener für Zustimmung. Er öffnet die Tür, ihre alte Marianne schiebt ein etwa vierjähriges Mädchen hinein.

Sie will es hinausweisen und harret es doch unerbittlich an. Auf den schwarzen Sammet seines Köckchens fallen goldene Locken, aus dem zarten Antlitz blicken ihr blaue Augen entgegen — Ulrich's Augen!

Ein Laut, halb Schluchzen, halb Jauchzen — sie liegt zu dem Knaben, reißt ihn in ihre Arme und bedeckt ihn mit Küßen.

„Mein Kind, mein Kind, fortan ist bei mir Deine Heimat!“ „Väterchen schläft“, sagt der schöne Knabe, „und Mama ist bei den lieben Engeln. Väterchen hat mir gestern gesagt, Du wirst mich lieb haben und meine Mutter sein!“

„Deine Mutter, mein Kind, ja! Deine Mutter, Du sollst nicht verwaist sein.“ Sie weint in Lust und Schmerz; da tritt ihr Gatte ein, und seine Augen leuchten, als er die beiden sieht. Mit dem Kinde auf dem Arme eilt Leonore ihm entgegen.

„Sieh, Ludwig, ein köstlich Ostergeschenk ist uns ins Haus gekommen! Wollen wir es behalten, es hegen und pflegen?“

Er nickt und schlingt den Arm um beide. „Verzeih, was ich an dir gefehlt.“ Küßert sie an seinem Herzen, es soll anders werden. Der heutige Tag hat meine Seele aus ihrer Erstarrung geweckt, zu neuem Leben hin ich auferstanden. Liebe, heilige Liebe zu Dir, dem Kinde, der Menschheit erfüllt mich. Laß uns gemeinsam unsere Pflicht erfüllen, uns zur Verriedigung, Gott zur Ehre! Das Licht des Osterfestes soll uns strahlen!“

Spruchweisheit im Hause und auf Hausgerät.

Seit man sich von vor etwa zwanzig Jahren an wieder auf die alte Sitte der Hausprüche besonnen hat und solche gern wieder anbringt, weniger an den großen Miets- als an kleinen, ländlichen Eigenhäusern, hat man sich gern mit den alten Hausprüchen beschäftigt, wie man sie noch oft in mancher, Gegend Deutschlands findet, in der Schweiz und in Tirol, in Baden und in Württemberg, in Thüringen und Sachsen und auch in den Hansestädten. Demgegenüber sind aber die Sprüche in Vergessenheit geraten, mit dem man das Innere

des Hauses, eine Vorhalle oder Veranda, eine Leutestube oder auch einzelne Geräte, anstattete.

In vielen städtischen Mietshäusern findet sich unten an der Treppe der leicht begreifliche Wunsch des Hausbesizers und der Hausbewohner für die Sauberhaltung der Treppen durch den lakonischen Befehl ausgedrückt: Fußbekleidung säubern!

Im Hausflur eines für den Wirt und zwei Mietsparteien eingerichteten Hauses einer siddentischen Mittelstadt, das im Jahre 1702 erbaut wurde, lesen wir:

„Wer treten will die Stiegen hinein,
Dem sollten die Schuhe sein sauber sein,
Oder vorher sie streifen ab,
Dah man drüber nicht zu klagen hab.
Ein Verkündiger weiß das vorhin,
Wie er sich halten soll darin.“

Das ist doch sehr höflich und sehr nett gesagt. An einer ziemlich steilen Treppe eines alten Hauses, ebenfalls in einer siddentischen Stadt, stand zu lesen:

„O Gott — ich bitt —
Bewahr mein Tritt —
So fall ich nit.“

Jedenfalls hat richtiges Aufmerken dieses Gebet unterfügen müssen. Von Ende des 18. Jahrhunderts kommt die Aufschrift an der Wand einer Veranda in einer Stadt Mitteldeutschlands:

Weisheit regiere, Frieden walte —
Liebe wohne, Arbeit wirke, Ehre stehre, Freude lohne, Treue halte.“

In einem Saal eines Schlosses bei Riffingen war der bekannte Spruch zu lesen:

Zufriedenheit ist große Kunst,
Zufrieden scheinen eitler Dumm —
Zufrieden werden — großes Glück,
Zufrieden bleiben — Meisterstück.“

Und über der Tür eines Speisenzimmers in einem Hause in Hildburghausen:

„Kommt dir ins Haus ein fremder Gast —
Gib's ihm so gut, als du es hast —
So er ein Edelmann von Blut,
Nimmt er mit Brot und Räs' färgut,
Doch so er ist in Unflut geboren,
So wär' auch Räs' und Brot verloren.“

An der Wand einer Leutestube in einem norddeutschen Bauernhause war zu lesen:

„Klinke Füße, treue Hände,
Wahrer Mund und rüstiger Fleiß,
Wer die vier vereinigt fände,
Der hat aller Dinge Preis.“ (Fortsetzung folgt.)

schließen. Das tragische Geschick ihrer Tochter Helene, die bekanntlich unter Verdacht monatelang in Wiesbaden in Untersuchungshaft gehalten wurde, macht es begreiflich, daß drei Damen, wovon gerade Fräulein Helene Junfer über 30 Jahre unbescholten und hochgeachtet in Cronberg verlebte hat, der fernere Aufenthalt in einem Orte unmöglich ist, in welchem ihnen in so entsetzlicher Weise alle Lebensfreude genommen wurde.

Aus dem Kreis Uffingen.

Uffingen. Ein frecher Einbruch wurde in das zwischen der Tenne und Riedelbach gelegene Jagdhaus des Herrn Dr. Kalle-Wiesbaden verübt. Mit einer in Maulschloß gestohlenen Leiter drangen die Diebe durch die Fenster ein, und nahen unter anderem Kleidungsstücke und Waffen. Die Leiter liehen sie am Tatort zurück. Ein Holzschind nahm die Spur der Eindringlichen auf. Der Besitzer des Jagdhauses fehte für die Ergreifung der Spitzbuben eine Belohnung von 200 M. aus.

Eschbach. Eine genaue Revision der hiesigen Darlehnskasse hat ergeben, daß der vor einiger Zeit freiwillig aus dem Leben geschiedene Rechner Rebe 36 000 Mark Kassengelder veruntrent hat.

Aus dem Untertaunuskreis.

Langenschwalbach. Dem zum Rentmeister der Kgl. Kreisasse in Langenschwalbach ernannten Rentmeister Ludwig von Rothenburg D. V. ist die Verwaltung der Forst- und Jagdgüter der Oberförsterei Erlenhof, Dahn und Langenschwalbach übertragen worden. — Herr Lehrer Berg feierte am 1. April sein 40jähr. Dienstjubiläum.

Dausen v. d. S. Laut der hiesigen Wetterstation (Beobachter Greh und Götz) an das Kgl. Preuss. Meteorologische Institut zu Berlin abgeforderten Wetterkarte, betrug die Zahl der Tage mit Niederschlag im Monat März 10, mit Schnee 12. Größte Höhe gemessen in 24 Stunden am 26. März erob 20,3 mm, die Monatssumme betrug 129,2 mm. — Am 30. März wurde der in weiten Kreisen bekannte Landwirt Joh. Meier von hier, unter Beteiligung einer großen Schor Leidtragender zu Grabe getragen. Er war ein fleißiger und sehr sorgsamer Familienvater.

Dahn. Am 10. Mai wird hier ein Gefangenenwettbewerb stattfinden, zu dem 14 Vereine ihre Beteiligung zugesagt haben. Die zu verteilenden Preise bestehen in Wertgegenständen. Der festgebende Verein trifft schon alle Vorbereitungen, um den fremden Gästen den Aufenthalt in unserem schönen Taunusorte so angenehm wie möglich zu machen.

Aus dem Oberlahnkreis.

Weilburg. Der Direktor der hiesigen Landwirtschaftsschule, Prof. Dr. Klein-Gerloff hat sich erschossen. Wollenshausen. Piarer Bergfeld, welcher über 10 Jahre selbstenreich hier wirkte, ist mit 1. Mai nach Dohheim i. T. verjezt.

Aus dem Unterlahnkreis.

Dies. Anstelle des als Amtsgerichtsdirektor nach Beben verjezten Gerichtsaktuars Hochwitz, ist Herr Gerichtsaktuar Remis von Frankfurt a. M. dem hiesigen Amtsgericht überwiesen. — Bei der Vergebung des Fleischbedarfs für das Krankenhaus für die Zeit vom 1. April d. J. bis 31. März n. J. machte der Mindestfordernde folgendes Angebot: Rindfleisch 1,52 M., Schweinefleisch 1,48 M., Kalbfleisch 1,50 M., Fleisch 1,52 M., Bratwurst und Würstchen 1,6 M., Fleischwurst und Schwartenwurst 1,48 M., Leber- und Blutwurst 98 Pf., alles für je 1 Kilo.

Eislahofen. Ein Zeitungsjubiläum konnte am 1. April ds. J. Frau Dietrich Witwe begehen. An diesem Tage waren es 25 Jahre, daß sie unsere Agentur in Eislahofen vertritt. Mit treuer Blücherfüllung hat Frau Dietrich stets die Interessen unseres Blattes gewahrt und wir wünschen ihr, daß sie noch lange Jahre uns erhalten bleibt.

Birlenbach. Mit dem 1. April wurde in der hiesigen dreiklassigen Volksschule mit zwei Lehrern infolge höherer Anordnung eine Jahrgangsbereitstellung derartia vorgenommen, daß das 1. und 2. Schuljahr, ferner das 3., 4. und 5. Schuljahr, und endlich das 6., 7. und 8. Schuljahr zusammengefaßt werden. Diefelbe Einrichtung auf Unter-, Mittel- und Oberstufe ist für Niederweifen in Kraft getreten.

Ems. Ein verwitweter Brunnenarbeiter von hier erhängte sich. Sein 14-jähriger Sohn fand ihn tot auf dem Speicher.

Aus dem Kreis Limburg.

Limburg. Herrn Amtsgerichtsdirektor Kandidat Mann ist der Titel Rechnungsrat verliehen worden. — Die Oberschaffner Krekel, Bög, Spieß, Martin, Beck, Brög, Müller, sind zu Königlich-jagdhörern ernannt worden. Sie sind sämtlich in Limburg stationiert. — Der Nähmaschinenreife Th. machte einen Selbstmordversuch, indem er sich die Kehle durchschnitt. Sein Zustand ist bedenklich.

Hadamar. Der Jungendmeriewachmeister Schaube erhielt das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens.

Eschhofen. Die Eheleute Heinrich Ludwig und Klara geb. Kaiser feiern am 14. April ihre goldene Hochzeit.

Camberg. Am 1. April verließ Taubstummenlehrer Lige die hiesige Anstalt, um eine Stelle in gleicher Eigenschaft in Soest zu übernehmen. Taubstummenlehrer Stremler geht am 1. Mai nach Berlin, um an einem einjährigen Kursus zur Ausbildung von Taubstummenlehrern teilzunehmen. Die freierwerbenden Stellen werden besetzt durch die Lehrer Schmidt von Battenberg und Brachmüller, zurzeit in Lützelbog. — Lehrer Kuppel von der Volksschule wurde am 1. April nach Frankfurt-Hebbornheim verjezt; an seine Stelle kommt Lehrer Hiltsch von Lorch.

Aus dem Dillkreis.

Dillenburg. Eine wertvolle Stiftung überwies Herr Kommerzienrat Georg Landfried im Einverständnis seiner Brüder Karl und Hermann dem Museum des Wilhelmsturns in einem großen Bildnis des verstorbenen Herzogs Adolf von Nassau.

Greifenstein. Der brach Großfeuer aus, dem 12 Häuser zum Opfer fielen.

Aus dem Kreis Westerburg.

Kennerod. Der Landesbankredant Beck ist zum 15. April von hier nach Ems verjezt worden. Mit der kommissarischen Verwaltung der hiesigen Landesbankstelle ist der Landesbank-Anwärter beauftragt worden.

Wallmerod. Die Mehgeri und Wirtschaft Keumung für 25 000 M. an Mehgeri Wörsdorfer aus Sals über.

Aus dem Oberwesterwaldkreis.

Marienberg. Die goldene Hochzeit feierten die Eheleute Karl Buchner und Katharine, geb. Schürg, von hier, Beide Eheleute erfreuen sich körperlicher und geistiger Frische in seltener Weise.

Rißer. Das Anwesen des Fabrikarbeiters Wilhelm Hofmann brannte vorige Woche vollständig nieder.

Aus dem Unterwesterwaldkreis.

Montabaur. Mehgermeister Richard Keiner erwarb von Mehgermeister Haas, d. h. den Haus Kirchstraße 14 für 30 000 M. — Der Gewerbeverein wird bei der Hauptversammlung des Gewerbevereins für Nassau in Niederlahnstein den Antrag stellen, daß die Hauptversammlung 1916 in Montabaur abgehalten wird.

Grenzhausen. In dem hiesigen Tonwerk „Industrie“ geriet ein Arbeiter in das Treibwerk und wurde ihm der rechte Arm vollständig abgerissen. Der Verunglückte, ein fleißiger, tüchtiger Arbeiter, ist 37 Jahre alt und stammt aus Bayern.

Ein prachtvolles Bild

erhalten bekanntlich alle unsere Abonnenten, die der Redaktion 10 richtige Rätselausfösungen einsenden. Aber da es nun nicht jedermanns Sache ist, Rätsel zu lösen, so haben wir uns entschlossen, auch unseren übrigen Abonnenten diese Prämie zuteil werden zu lassen und zwar nur für die geringe Gegenabe, die „Wiesbadener Rundschau“ Freunden und Bekannten weiter zu empfehlen.

Wer uns also

drei Abonnenten

aus seinem Bekannten- oder Verwandtenkreise zuführt, erhält vollständig kostenlos

ein herrliches Bild,

das, wenn man es sich rahmen läßt, einen hübschen Zimmerschmuck darstellt.

Wer die Absicht hat, sich diese Prämie kostenlos zu verschaffen, kann sich vom Verlaa gratis und franco eine Anzahl Brockennummern und Bestellzettel kommen lassen.

Alle Zuschriften sind zu richten an die

Wiesbadener Rundschau, Wiesbaden.

Aus dem Gerichtssaal.

Wiesbaden. (Strafkammer.) Der frühere Geschäftsführer der Gemeinnützigen Baugesellschaft zu Griesheim, Dr. Nikolaus Geisenberger wurde wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. G. hat in den Jahren 1911—14 insgesamt 156 890 M. unterschlagen und zur Verdeckung seiner Straftaten mehrere Urkunden gefälscht. — Dem Schmiedemeister Berbe in Kambach waren am 6. Februar d. J. an mehreren Obkähmen, Aeste abgerissen und dadurch einen Schaden von mehreren hundert Mark zugefügt. Ein Racheakt wurde alsbald angenommen und als mutmaßlicher Täter der Rifer und Landwirt Wilhelm Wagner bezeichnet. Als nun eben die Polizeibeamten dabei waren, die in der Nähe der Bäume im Schnee vorgefundnen Fußspuren zu verdecken, um sie am nächsten Tage auszugleichen, wußten sie den in der Nähe befindlichen Wagner für die Sache zu interessieren und dadurch neue Fußspuren von ihm zu gewinnen. So gelang es, ihn der Täterschaft zu überführen. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 1 Monat Gefängnis.

Limburg. (Strafkammer.) Die früheren Bäcker des „Hof von Holland“ in Ems, die Eheleute G. B. aus Frankfurt a. M., werden wegen Diebstahl und Unterschlagung zu je 5 Tagen Gefängnis und 50 M. Geldstrafe verurteilt. — Wegen Urkundenfälschung in drei Fällen wird der Versicherungsagent Hermann Adolf St. aus Mademühlen zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der Landwirt Jakob Sch. aus Oberbrechen wird wegen Verleumdung des dortigen Gendarmeriewachmeisters in eine Geldstrafe von 20 M. genommen. — Die Berufung des Formers Friedr. Sch. aus Werdorf, der wegen Verleumdung des Gendarmeriewachmeisters aus Ebringenhausen zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt ist, wurde verworfen.

Vermischte Nachrichten.

Kunst und Wissenschaft.

Der bekannte Dichter Paul Heyse ist in München gestorben.

— Die „Norddeutsche“ über den Inhalt eines Kaiserbriefes. Nach ausgedehnten Erörterungen in der Presse, in denen über den Inhalt eines Briefes, den Kaiser Wilhelm an die Landgräfin von Hessen anläßlich ihres Uebertrittes zum Katholizismus geschrieben hat, und der nach wiederholten Darstellungen katholischenfeindliche Auslegungen des Kaisers enthalten sollte, ist die „Nordd. Allg. Ztg.“ zu folgender Mitteilung ermächtigt: Vom Kardinal Kopp, dem die Frau Landgräfin seinerzeit den Brief zur Aufbewahrung überlassen hatte, war Vorige dafür getroffen, daß der Brief nach seinem Tode durch Vermittlung des Bischofs von Fulda der Landgräfin wieder zugestellt werde. Dies ist jetzt geschehen. Die enthaltene Verzögerung erklärt sich daraus, daß der Bischof von Fulda auf einer Komreise abwesend war. Der Brief stellt sich lediglich als eine Kundgebung des Oberhauptes des Hohenzollernschen Hauses an eine diesem Hause entsproffene Fürstin dar, also als eine Familienangelegenheit, die für die Öffentlichkeit weder bestimmt war, noch bestimmt ist. Gegenüber den falschen Mitteilungen, die über den Inhalt des Briefes verbreitet worden sind, sei festgestellt, daß der Brief keinerlei Auspruch irgendwelcher Art über den katholischen Glauben, die katholische Kirche oder die Katholiken und die Stellung des Kaisers zu ihnen enthält. Alle gegenteiligen, in der Presse verbreiteten Angaben sind aus der Luft gegriffen. Ihre Urheber trifft der schwere Vorwurf, eine Privatangelegenheit unter größter Entstellung des Sachverhalts an die Öffentlichkeit gejezt, damit den konfessionellen Frieden gefährdet und dem Kaiser leichtfertig eine ihm fremde, feindselige Mißachtung des Katholizismus angedichtet zu haben.

— Der Konkurs Wolf Wertheim. Die Gläubigerversammlung der in Konkurs geratenen Warenhausfirma Wolf Wertheim in Berlin, findet am 6. Mai statt. Mit dem Konkurs schließt das Pflanzkaufhaus, eines der letzten Unternehmungen, die den Namen Wolf Wertheim tragen. Bei der Durchführung des Konkurses dürften etwa 5 Prozent herauskommen. 12 000 Angestellte des Pflanzkaufhauses

Unter uns!

(Dieser Raum soll der Aussprache zwischen unseren Abonnenten unter sich und mit der Redaktion gewidmet sein. Anregungen und Wünsche inbezug auf den Inhalt der Rundschau finden an dieser Stelle gerne Erwähnung und Berücksichtigung.)

G. B. in U. Natürlich erhalten unsere Abonnenten bei 10 Ausfösungen die bekannte Bildprämie. Nur möchten wir die Ausföser bitten, bei der zehnten Ausföung uns darauf aufmerksam zu machen, damit die Prämie nicht verjeßen geht. Abonnementsquittung wolle man gefälligst beifügen.

Unsere Sammler

bitten wir bei Einsendung der Abonnementsbeträge stets auf der Postanweisung anzugeben für wieviel Väter und für welches Quartal der Betrag bestimmt ist. Damit wird uns unsere Buchhaltung sehr erleichtert. Postanweisungen brauchen nicht einschließlich Bestellgeld geschickt zu werden. Auch bitten wir Mitteilungen über die Abonnentenzahl — ob es mehr oder weniger geworden sind — der Postersparnis halber nicht auf einer Postkarte sondern auf dem Postanweisungsabschnitt anzugeben.

werden stellungslos. Die Zahl der Gläubiger soll 4000, die der gesamten Passiven 25 Millionen Mark betragen.

— Mehrere Ortschaften verschüttet. Aus der Provinz Udina (Italien) treffen erschreckende Nachrichten über einen Bergbruch ein. Der Untergang von drei Ortschaften Casotto, Vito d'Alia und St. Vito al Tagliamento, gilt nunmehr als unabwendbar. Die Einwohner retten, was noch zu retten ist, während der Berg unter furchtbarem Getöse Häuser und Gärten verschlingt. — Seit Wochen ist der an seinem Fuß unterwachsene und in seinem Innern zerfressene Berg Corone in langsamer Bewegung. Die Hoffnungen auf Stillstand erfüllen sich nicht. Außer den sogenannten Ortschaften mit 3000, 8500 und 10 500 Einwohnern gelten zahlreiche Vorwerke im Umkreis von 20 Quadratmeter als verloren.

— Eine Farmerfamilie von Indianern ermordet. In Oklahoma hat sich ein blutiges Verbrechen abgespielt. Zwei Indianer vom Stamm der Seminolen haben eine aus 4 Personen bestehende Farmerfamilie ermordet. Sie erschienen vor dem Hause eines reichen Farmers namens David Volces. Als der Farmer auf ihr Klopfen öffnete, gaben sie Revolverkugeln auf ihn ab, so daß er tot zusammenbrach. Die Frau des Farmers wurde von den beiden Seminolen vergewaltigt und erschossen. Die Verbrecher schlugen sodann einem 14-jährigen Knaben, der sich aus Furcht versteckt hatte, mit einem Stück Eisen den Schädel ein, worauf sie das 2-jährige Mädchen durch einen Revolvererschuß töteten. Die beiden Verbrecher, die Brüder Volatte, wurden verhaftet und ins Gefängnis geworfen. Kaum hatte sich jedoch die Nachricht von der Mordtat verbreitet, als eine Anzahl Seminolen vor dem Gefängnisgebäude erschienen und versuchten, die beiden Stammesgenossen herauszuholen, um sie zu lynchen. Die Seminolen sind über das Verbrechen ihrer Stammesgenossen aufs höchste erregt, da man befürchtet, daß die Weißen Rache an ihnen nehmen werden.

Marktberichte.

— Stand der Herbstsaaten im Deutschen Reich von Anfang April 1914 nach einer Zusammenstellung des Kaiserlich Statistischen Amtes wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet: Winterweizen 2,5, Winterjagel 2,3, Winterroggen 2,4. Wiesbaden, 9. April. Hafer 17,50—18,00, Stroh 5,00 bis 5,00, Heu 6,00—7,00 M. per 100 Kilogramm. Angefahren waren 2 Wagen mit Frucht, 7 mit Heu und Stroh. Frankfurt, 6. April. (Preisnotieranstalt der Landwirtschaftskammer.) Weizen, hiesiger 20,30—20,50, Roggen, hiesig. 16,35—16,45, Gerste, Nied. u. Bälger 17,00—17,50, Wetterauer 17,50—18,00, Hafer, hiesiger 16,50—17,00 M. per 100 Kilogr.

Marktpreise der letzten Woche 100 kg n. Waalzer	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Heu	Stroh	Rindfleisch	Schweinefleisch	Wiederkäuerrindfleisch	Wiederkäuerschweinefleisch
Wiesbaden	—	—	—	17,70	6,90	5,00	6,00	1,40	—	—
Frankfurt	21,40	16,40	17,25	16,75	0,00	0,00	0,00	—	—	—
Limburg	16,15	11,85	9,85	8,00	—	—	6,00	1,10	—	—
Hadamar	16,15	11,75	0,60	8,00	—	—	—	1,15	—	—
Dies	16,20	11,00	9,85	8,00	—	—	—	1,20	—	—
Montabaur	03,00	16,00	16,92	16,40	4,80	8,00	6,00	1,20	—	—
Beilburg	00,00	00,00	00,00	0,00	0,00	0,00	5,00	0,00	—	—
Wing	00,00	00,00	00,00	00,00	0,00	0,00	0,00	0,00	—	—
Worms	19,50	16,85	17,00	17,75	6,45	8,60	4,25	1,15	—	—

Kartoffeln per 100 Kilo 610—630, Butter per Kilo 260—300 Eier per 25 Stück 200—350, Handkäse per 100 Stück 500—700 Fabrikkäse 400—500, Zwiebeln per 1 Kilo 30—30, 1 Gans per Kilo 180—190, 1 Gans 450—500, 1 Taube 140, 1 Hahn 170—200, 1 Huhn 25—35, 1 Feldhuhn 000—000, Alal per Kilo 300—340, Hecht per Kilo 120—140 und Backfische dto. 60—80 Pf. — Weizenmehl: Vorkurs 1. Qual. per 100 Kilo 3150—3225, Vorkurs 2. Qual. 2950—3025, Gewöhnliches (sogen. Weizenmehl) 2890—2825, Roggenmehl: 1. Qual. 2500—2550, 2. Qual. 2300—2350 Pf. Ochsenfleisch per Kilo 192—200, Rindfleisch 160—180, Schweinefleisch 190—210 Pf.

Wiesmarkt an Wiesbaden vom 6. April. 1914. Auftrieb: Rindvieh 217, Kälber 755, Schafe 304, Schweine 1078.

Rindvieh	Kälber	Schafe	Schweine
51	89	52	91
46	82	45	76
40	67	—	—
51	80	41	77
36	67	65	107
61	100	46	95
—	—	—	—
41	77	36	67
65	107	48	61
47	60	—	—

Wiesmarkt an Frankfurt vom 6. April. 1914. Auftrieb: Rindvieh 817, Kälber 631, Schafe 137, Schweine 2776.

Rindvieh	Kälber	Schafe	Schweine
50	88	45	80
40	75	46	77
42	74	43	83
43	82	40	74
65	109	61	101
41	91	—	—
49	62	—	—
47	60	—	—

Dies, 2. April. Der heutige Rindvieh- und Schweine- markt war sehr gut besahren. Aufgetrieben waren 351 Stück Großvieh, 239 Stück Kleinvieh und 854 Ferkel. Die Preise stellten sich bei Ferkeln per Zentner Schlachtgewicht 94—96 Mark. Stier und Rinder 88—93 Mark. Rube 1. Qual. 80—82 Mark, 2. Qualität 70—72 Mark, 3. Qualität 56—68 Mark. Kälber 65—70 Pf. per Pfund. Ferkeln 750—930 Mark. Ferkeln 251—350 Mark, frischmilchende Rube 250—400 Mark. Mastkinder und Stier 180—300 Mark. Fette Schweine 61—61 Pf. per Pfund. Einlegetschweine 91—115 Mark. Läufer 60—86 Mark. Ferkel 28—51 Mark im Paar.

Briefkasten.

F. M. G. in S.: Betrag dankend empfangen. Lehrer K in Neunkirchen: Betrag dankend empfangen. F. M. G. in S.: Bei zu hoher Einschätzung der Landw. Berufsgenossenschaft muß man bei der Berufsgenossenschaft selbst Einspruch erheben. D. B. in Reichensborn: Um den Hund steuerfrei halten zu können, müssen Sie mit einem entsprechenden Gesuch bei der Steuerbehörde einkommen. D. 2.: A. 55. Nicht zu große Ausdehnung der Blutader am Samenstrange. S. 31. Krankheiten des Ohrs.

Bunte Auslese.

Die Okerfeste läßt sich, wenn der Hausfrau auch noch nicht die spätere Blüten- und Blumenfülle zur Verfügung steht, mit einigem Geschick doch opart und ansprechend schmücken. Wie die praktische Wochenchrift „Fürs Haus“ in einem illustrierten Aufsatz ihrer neuesten Nummer ausführt, erzielt man eine sehr hübsche Wirkung, wenn man die Tischvase mit Weidenröschen und Kuchenschellen, diesen künftigen Symbolen des frühen Osterfestes, füllt, denn ihre Zusammenstellung, der Kontrast von zartem Gelb, Braun und flugartigem Weiß, wirkt äußerst reizvoll. Aus Buchsbaum oder sonst einem passenden Grün wird eine nicht allzu breite Girlande geflochten und dann in großen Bögen auf die Tafel gelegt, so daß jeder Teller in einem solchen Bogen steht. Kleine Buchsbaumkränze und Streifen stellen die Verbindung mit dem Mittelkranz her, der um die Vase geschlungen ist. Kleine tierische Kränze von leuchtendem Gelb stehen vor jedem Teller und tragen im Schnabel die Tischkarte. Meist wird auch noch ein oder einige größere Vasen als östliches Symbol auf der Mitte der Tafel angebracht. Der Kindertisch kann mit Hörchen bunter Eier, mit Hasen in allem möglichen, ehbaren Material festlich geschmückt werden. Die Okerküchen und Okerorten werden von einem niedlichen Hasen gekrönt. Selbst der Frühstücksstisch kann schon in netter, sinniger Weise dem schönen Fest entsprechend geschmückt werden, wenn man niedliche Kränzchen mit Margeriten um die Eierbecher und vielleicht auch Teller legt, nicht zu vergessen des Osterkranzes auf dem Tische. — Das mit farbigem Umschlagbild verzierte Osterfest von „Fürs Haus“ wird, soweit der Vorrat reicht, auf Wunsch an Interessenten von der Geschäftsstelle des „Fürs Haus“, Berlin S.W. 68, Lindenstraße 26, gratis versandt.

Die Ostergebräuche. Die alten, schönen Ostergebräuche sterben immer mehr aus, wo sie noch zu finden sind, sind sie deshalb um so bemerkbarer. Am weitesten verbreitet ist bis heute wohl noch das Schöpfen des Osterwassers. Geschöpfen kann es eigentlich, nach altem Volksglauben, nur werden an bestimmten und genau gekannten Orten, und zwar muß das Schöpfen vor Tagesanbruch geschehen. Die jungen Mädchen, von denen es meistens befragt wird, müssen daher schon in der Nacht aufstehen und dürfen weder auf dem Hin- noch auf dem Rückweg irgend einen Laut von sich geben oder sprechen; denn dadurch wird die Wirkung des Wassers, das von allerlei Krankheiten, besonders Augenkrankheiten, heilt und solche verhütet, wieder aufgehoben. Die Wasser schöpferin wird auch des Geschehenes der Schönheit teilhaftig, wenn sie das Wasser in vorgezeichnete Weise heimbringt. Es gelangt dies freilich ganz selten. Am Osterwochen selbst hatten sich gewöhnlich junge Männer versteckt, die die jungen Mädchen erschrecken und sie dadurch zum Ausgehen von Schreckensrufen veranlassen, oder sie begegnen ihnen auf dem Rückwege und stellen sich ihnen entgegen, um sie möglichst zum Lachen und Sprechen zu bringen. — An vielen Orten, besonders in der Altmark, brannte und brennt man häufig auch noch Osterfeuer ab. Das Brennmaterial mußte gemischt sein mit Knochen. Die Asche wurde dann sorgfältig gesammelt und aufbewahrt, um

gegen Viehkrankheiten verwendet zu werden. Der Jugend bereiten die Osterfeuer besonderes Vergnügen, weil um dieselben getanzt wurde. Die Feuer brannte man nach Möglichkeit auf Hügel und Bergen ab, damit sie weit zu sehen waren. Soweit der Feuerschein reichte, so weit sollte das Getreide gut geraten. Am wirksamsten war aber das Feuer, wenn das Material dazu gekohlen war. Auch hier man an manchen Orten am Ostermorgen den Sonnenaufgang erwarten, weil man bestimmt wissen wollte, daß die Sonne an dem Morgen nicht wie gewöhnlich aufgehe, sondern drei Freudenbrünge tue, beim Erscheinen über dem Horizont. Sichtbar sollen die Freudenbrünge nur für Sonntagmorgen sein. Eine schöne Erklärung dieses Brauches ist die Sitte der Brüdergemeinde, in aller Frühe auf den Friedhof zu gehen und beim Aufgange der Osterföhne in Liedern gemeinsam den Osterföhnen zu preisen. Uralt ist der Brauch, als Sinnbild der wiedererwachenden Natur Osterkerzen zu schenken. Schon in grauer Vorzeit schenkte unsere heidnischen Vorfahren bei ihren Frühlingstagen bunte Eier. Neben verschiedenen andern Völkern kannten die Sitte auch die Chinesen. Die alte Zeit aber kannte künstliche Eier noch nicht; nur Tierkerzen dienten dem Zweck. Im 18. Jahrhundert wurde der schlichten Gabe dadurch große Kostbarkeit verliehen, daß man sie von berühmten Meistern mit herrlichen Bildern bemalen ließ. Heute verfertigt man diese Ostergabe ja, wie bekannt, aus allem möglichen Material. Zuweilen schaffen aus Osterkerzen die köstlichen Behälter für Schmuckstücke. Am meisten sind die eisernen Kästchen mit feinem Leder mit Samt oder Seide überzogen.

Osterpaaziergang. Zur richtigen Osterfeier gehört der Spaziergang; brauchen die Auferstehung der Natur zu belauschen, ist eine köstliche Osterfreude. Der Osterpaaziergang, den auch Goethe in seinem „Faust“ so herrlich schildert, ist ein historisches Erbkind, das sich von Generation zu Generation übertragen hat. Das Fest der Auferstehung, der siegreiche Ostertag, ruht uns aus der drückenden Enge der Häuser und Straßen in Gottes freie Natur, Jenseits zu sein des überall sich regenden Lebens und Spriegens, des Erwachens der Erde aus langem Winterschlaf, und steht die Natur auch noch nicht im prangenden Blütenenschwund, so nimmt sie gern gepugte Menschen dafür, die dankbaren Sinnes sich erkennen an dem frischen und lebendigen Sprossen und Spriegeln, Keimen Entfalten. Das Atmen draußen ist eine Lust. Diese herbe, köstliche Frische hat die Luft niemals mehr im Jahre und die Sonnenwärme giebt, vorausgesetzt, daß das Wetter schön ist, ein wunderbares Wohlbehagen durch unsere Nerven und Nerven. Wir wandern und wandern und empfinden keine Anstrengung, sondern nur den Genuß des kräftigen Ausdehrens auf Wegen, die von der Winterfeuchtigkeit fest und staublos sind.

Der Hund als Mörder. Wie gefährlich es ist, kleine Kinder mit Tieren allein zu lassen, hat wieder einmal folgender trauriger Vorfall in Chalford in Gloucestershire in England bewiesen. Das Kindermädchen hatte ein zwölf Monate altes Kind eines Dr. Runden ins Bettchen gelegt und hatte es dann mit einem Hunde im Zimmer allein zurückgelassen. Als sie nach einiger Zeit wiederkam, war das Kind erstickt.

Der Hund war in das Bettchen gesprungen, hatte sich von der Wärme angezogen, auf den Kopf des Kindes niedergelegt und das Kind auf diese Weise erstickt. Als das Mädchen das Zimmer betrat, fand es den Hund eingeschlafen auf dem toten Kinde liegend. Es ist verschiedentlich schon vorgekommen, daß Katzen auf diese Weise Kinder getötet haben, aber von Hunden hatte man bisher Ähnliches noch nicht gehört.

Gesundheitspflege.

Die Frage der Nährwerte in der Beleuchtung der praktischen Gesichtspunkte der Küche einer tüchtigen Hausfrau. Die täglich wiederholte Frage: „Was werden wir morgen essen?“ macht unseren Hausfrauen alltäglich nicht geringes Kopfzerbrechen, denn die verschiedensten Faktoren müssen dabei in Rechnung gezogen werden. Zunächst ist das Wirtschaftsgeld maßgebend, dann kommt die Jahreszeit, der Geschmack der einzelnen Familienglieder, die Frage, welche Speise am leichtesten zu verdauen und so am zuträglichsten ist usw. Unsere freundlichen Leserinnen werden es uns vielleicht dank wissen, wenn wir ihnen bei Beantwortung gerade der letzteren Fragen beistehen und hier die Angaben über die Verdaulichkeit der einzelnen Speisen folgen lassen, wie wir sie in Dr. Klencz's „Chemischem Koch- und Wirtschaftsbuch“ vorfinden. Es bedarf danach zum Verdauen: 1 Stunde: Gekochter Reis. Reis ist also diejenige Nahrung, die sich am leichtesten zu verdauen. 1 Stunde 30 Minuten: Gekochte Eier, Gerstensuppe, gebratenes Wildpret, weichgekochte Äpfel und Birnen, Apfel als Mus gekocht, gekochter Lachs und gekochte Forelle, Scharf, Scharf, Sellerie, durchgeriebener Erbsen- und Bohnendrei, Gerstentrei, Okeraröhre. 1 Stunde 35 Minuten: Gekochtes Gehirn und gekochter Sago. 2 Stunden: Gekochte Milch, rohes Ei, gekochte Gerste, gebratene Okerleber, gekochte saure Äpfel, gekochter Stockfisch. 2 Stunden 15 Minuten: Fische, ungekochte Milch, gekochter Teufel. 2 Stunden 30 Minuten: Gebratener Truthahn, gebratene wilde Gans, gekochtes Lammfleisch, gebratenes Spanferkel, geröstete Kartoffeln, in den Hülsen gekochte Bohnen, große Bohnen, Erbsen, Linsen. 2 Stunden 45 Minuten: Buiding von Eiern und Milch, geröstetes, zartes Rindfleisch, Hühnerfleisch, Aukern. 3 Stunden: Weich gekochte Eier, geschmortes Hammelfleisch, roher Schinken, Beefsteak, gebratenes mageres Rindfleisch, gebratener Barsch, gebratene Steinbutte und Scholle, Kuchen. 3 Stunden 15 Minuten: Okerbraten, Roastbeef, gekochte Mohrrüben, Salate, Kohl. 3 Stunden 30 Minuten: Gebratenes Schweinefleisch frisch gefalzene Schweinefleisch, geschmolzene oder gebratene Butter, hart gekochte Eier, alter Käse, frische Bratwurst, gekochtes Rindfleisch, eingezogenes Rindfleisch, gekochte Kartoffeln, gekochte weiße Rüben, Hammelfleischsuppe, frisches Weizenbrot, gekochter Weißkohl, gekochter Meerrettig, gekochte Zwiebeln. 3 Stunden 45 Minuten: Gekochtes fettes Rindfleisch, Butterbrot mit Kaffee. 4 Stunden: Gekochtes und gebratenes zohmes Geflügel, Hammelbraten, Kalbsbraten, Rindfleischsuppe, gefalzener Lachs, trockenes Brot mit Kaffee. (Schluß folgt.)

Frage diesen Mann, Dein Leben zu deuten!

Seine geradezu wunderbare Macht, auf jede Entfernung hin die Zukunft zu deuten, setzt alle in Staunen, die ihm schreiben!

Tausende von Menschen haben in allen Lebenslagen die Sehnungen ihres Rates geoffen. Er sagt Dir, wo Deine Fähigkeiten liegen und wie Du erfolgreich sein kannst. Er erwähnt Deine Freunde und Feinde und schildert die guten und bösen Epochen Deines Lebens.



Seine Offenbarungen vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse werden Dich in Einklang bringen und Dir helfen. Alles was er verlangt, ist nur Dein Name (eigenhändig von Dir geschrieben), sowie Dein Geburtsdatum und Geschlecht als Anhalt für seine Rechnung. Gel ist nicht nötig. Erwähne die Namen dieses Blattes und Du erhältst eine Besichtigung umsonst. Willst Du Dir dieses besondere Anerbieten zu Ruhe machen und eine Ueberricht über Dein Leben erhalten, so sende einfach Deinen vollen Namen, sowie Adresse, Datum Monat und Jahr Deiner Geburt; schreibe aber alles recht deutlich! Vergiß nicht zu erwähnen ob Du Herr, Frau oder Fräulein bist und schreibe — aber eigenhändig — folgenden Vers ab:

Durch der Sterne Wissenschaft
Deutest Du das dunkle Leben.
Könnte Deine Bauberkeit
Meines Lebens Schleier heben?

Wer mag, kann seinem Briefe 5 Piennia beifügen (in B. i. w. w. seines Landes) für Postkosten und Schreibgebühren. Die Adresse lautet: Dr. Eloy Fuxton Barce, Suite 4374, Palais Royal, Paris, Frankreich. Die Beifügung von Metallgeld unterläßt man aber. Die Frankatur für Briefe nach Frankreich beträgt 20 B. i. w.



Rechnungsformulare mit Firma-Ausdruck

Format 21:34 Centimeter, 100 Stück M. 3.—, 500 Stück M. 7.50, 1000 Stück M. 10.50, liefert die

Buchdruckerei Egenolf, Wiesbaden
Telefon Nr. 3082 U. Schwolbächerstr. 3



Aber Frau!
Gemüseamen, Blumenamen und Blumenzwiebeln kauft man doch in einem Spezial-Geschäft von Kauf wie bei
Joh. Georg Mollath Nachf., Wiesbaden
Katalog auf Verlangen bereitwillig.

Das Neueste in
Konfirmandenhüten
Krawatten
Schirmen
Nützen
Herren-Hüten
empfiehlt in
reicher Auswahl
Lina Hering Ww.
Wiesbaden, Ellenbogengasse.

Karl Witte, Wiesbaden
Cigarren, Cigaretten
erster Firmen zu Fabrikpreisen
hauchtabake
Kautabak-Fabrik
Fabrikation nach altem Nordhäuser Rezept
Jahnstraße 36 — Telefon 681.

Empfehle!
Farben : Lacke : Firnisse
Georg Rösig, Wiesbaden, Mauergasse 21, Tel. 3324

Muster-Hüte.
Über 100 meist bessere moderne Modell-Rohhaar, Dackel- und Strohhüte bis zu 7) Broz billiger, einfache Schühüte 50 und 60 Bfa, zurückgelegt 10 Bfa. Blumen, Federn und Reiter von 20 Bfa. und höher. Große Strahlfedern 95 Bfa. und bessere. Seidenband Tüll, Rohhaarstoff und Porbe spottbillig. Strohhüte von 3 Bfa. Vorken Vorkorden sehr modern, sowie Kragen, Vorhinden, Schürzen, weiße Laterröcke, Richtjacker, Demden für den halben Preis. Viele 1 00 Meter Spitzen, B. säge, Meter von 2 Bfa. an. Bessere Strickwolle, sowie selbstgefrickte Stümpfe, Socken billig. Schablonen und Muster zum Sticken und Häkeln von 1 Bfa. an.
Neumann Wwe., Wiesbaden, Luisenstraße 44
web. Meisenbühnen.

Bäderlehrling
Sucht unter günstigen Bedingungen
Gustav Achenbach, Bendorf
Lehrling für das
meines Maschinen-schäftes gesucht. Selbstschrieb, B. werb
erbittet **D. Wald, Kacy**
Wagner-Lehrling
sichert leicht. Kost und Logis
frei im Hause. Wo? sagt die
Expedition dieser Zeitung.

JAGD- u. SCHEIBENGEGEWÄHRE
wie Doppelflinten, Büchsenflinten, Drillinge, Birsch- u. Scheibenbüchsen, Vagelflinten, Taschens, Revolver u. Pistolen, alle Jagdgerätschaften, Munition, Raubtierfallen
beziehen Sie zu Original-Fabrikpreisen, daher am besten und vorzuziehendsten direkt aus der
Gewehrfabrik von H. Burgsmüller & Söhne, Hoflieferanten
Kreienzen (Harz) u. 165
Unsern Waffen-Spezial-Katalog, in einer Stärke von 272 Seiten, der interessanteste, reichhaltigste und lehrreichste der Waffenbranche, senden wir auf Verlangen gratis auf franko ohne jede Kaufverpflichtung an jedermann.

Miele
die erfolgreichste
Zentrifuge
Wählen Sie diese und keine andere
Auf Wunsch 10 Jahre Garantie
Größte Spezialfabrik Deutschlands für
Milch-Zentrifugen, Butter-Maschinen,
Wasch-, Wring- und Mangel-Maschinen.
Miele & Cie.
Gütersloh Westf. a.

Französisch
Englisch
Italienisch
übt und erlernt man rasch und gründlich, wenn Vorkenntnisse schon vorhanden, mit Beihilfe einer französischen, englischen oder italienischen Zeitung. Dazu eignen sich ganz besonders die vorzüglich redigierten und bestempfohlenen zweisprachigen Lehr- und Unterhaltungsblätter
Le Traducteur
The Translator
Il Traduttore
Probenummern für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenlos durch den Verlag des Traducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz)

J. BRANDT & G. W. NAWROCKI
besorgen & verwerten
PATENTE
in allen Ländern
BERLIN W.
129, Leipziger Str. 124

Drucksachen aller Art
steifert schnell
Buchdruckerei Egenolf
Wiesbaden, U. Schwolbächerstr. 3.
Flechten
näss. u. trockene Schuppen-
Hechte, Bartflechte, Akroph.
Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Betrischiden, Aderbeine, böse
Finger, alle Wunden sind oft
sehr hartnäckig
Wer bisher vergeblich auf
Heilung hoffte, versuche noch
die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädlichen Bestandt.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man achte auf den Namen
Rino und Firma
Rch. Schubert & Co., Weinbühlstr. 12
Zu haben in allen Apotheken.

Ostern.

Ostern! Aus Nacht und Traum geboren!
Ostern, zur Herrin der Feste erkoren!
Ihn, der am Kreuze in Qualen verschied,
Grüßet zu Ostern das juwelnde Lied!

Ostern, von himmlischen Psalmen umklungen;
Ueber den Tod ist der Sieg neu errungen.
Der sich die Wahrheit, das Leben genannt,
Christus, kraft göttlicher Vollmacht, erkand.

Ostern! O liebliches Grünen und Blühen,
Brennt nicht im Herzen ein heiliges Glühen,
Wenn er, der tot war, uns himmlischem Pfad,
Als der Lebendige, segnend uns naht?

Ostern! Nun redet er bald zu den Seinen!
Ostern! Nun stillt er Trauern und Weinen;
Führt auf die grüne Aue uns als Dirt,
Bleibet auch bei uns, bis Abend es wird.

Der Graf von Monte Christo.

Roman von Alexander Dumas.

(24. Fortsetzung.)

Alles ging in größter Stille vor sich; Franz untersuchte kaltblütig seine Waffen. Gaetano ließ sich ins Meer hinuntergleiten und schwamm behutsam ans Ufer, um festzustellen, mit was für Leuten man es auf der Insel zu tun bekommen würde. Es dauerte nicht lange, so kam er wieder zur Barke. — „Hm, spanische Schmuggler,“ erwiderte er auf die Frage des jungen Mannes, was drüben los sei; „sie haben aber zwei korsische Banditen bei sich.“ — „Und was tun die bei ihnen?“ — „Was weiß ich?“ antwortete Gaetano, „Schmuggler und Banditen helfen einander doch immer aus, wenn sich Gelegenheit dazu bietet.“ — „Ihr wißt's wohl genau? denn Ihr seid doch selbst so ein Stück Schleichhändler! Kennt Ihr etwa die Leute drüben?“

„So ungefähr ja,“ versetzte der Schiffer, „wir sind nun einmal so eine Art Freimaurer, wir Seevolk, und haben unsere geheimen Zeichen wie jene.“ — „Haben wir was von ihnen zu befürchten?“ — „Bewahre! Schmuggler sind doch keine Räuber!“ — „Aber die Banditen?“ — „Daß sie Banditen sind, ist doch nicht ihre Schuld, sondern bloß Schuld der Regierung.“ — „Wieso denn?“ — „Na, hat's denn überhaupt Zweck, jemand wie einen Paria zu hegen, wenn er einen anderen Menschen umgebracht hat, der ihm vorher ein Mitglied seiner Familie oder seines Stammes erschlagen?“ — „Meint Ihr, daß wir bei ihnen auf Gastfreundschaft rechnen dürfen?“ — „O, gewiß!“ — „Es sind ihrer aber fünf, und wir nur vier,“ machte Franz geltend. — „Das wird überhaupt nicht in Betracht kommen,“ meinte der Schiffer, „indessen können wir uns ja einigermaßen vorsehen. Wollen Excellenz infognito bleiben

oder sich bekannt geben?“ — „Mich den Leuten zu nennen, ist sicher nicht nötig,“ sagte Franz; „wenn sie wissen, daß ich Franzose bin, so wissen sie gerade genug.“

Gaetano fuhr nun längs des Lichtscheins hin, hielt sich aber auf derjenigen Seite, wohin das Licht nicht traf, und wandte erst den Bug, als er den Lichtherd unmittelbar vor sich hatte. Dann stimmte er ein Fischerlied an, dessen Rehrime seine kleine Mannschaft regelmäßig mitsang. Als sich die Barke auf etwa zwanzig Schritte dem Lande genähert hatte, rief ein Mann vom Ufer herüber laut: „Wer da?“ — Franz spannte kaltblütig den Hahn seiner Doppelflinte. Gaetano aber wechselte mit dem Manne einige Worte, die Franz nicht verstand. Dann verschwand der Mann hinter einem Felsen kam nach einer Weile wieder zum Vorschein und gab mit dem Kopfe ein Zeichen, was so viel heißen sollte, als daß er hinüberkommen möge und gern gesehen sein werde. Darauf sprang Gaetano ans Land, wechselte dort noch ein paar weitere Worte mit dem Manne, ließ dann seine Kameraden und zuletzt auch Franz ans Land steigen.

Seine Tracht, die die Mitte hielt zwischen einem Künstler und einem Stutzer, flößte den Leuten, die schon am Strande waren, einige Unruhe ein. Aber Gaetano mußte sie zu beruhigen, die Barke wurde festgemacht, Gaetano sah sich nach einem Lagerplatze um; der Schleichhändler wies ihn aber auf die andere Seite, und dort sah nun Franz im Scheine etlicher Fackeln, die zwei Matrosen trugen, eine mitten zwischen Felsen entlang laufende Esplanade, mit einer Reihe ausgehauener Löcher, die für einen Menschen genügende Unterkunft boten. Franz erkannte an einem Haufen Asche, daß er nicht der erste war, der sich hier aufhielt, daß vielmehr hier gewöhnlich Station gemacht werden mochte von Leuten, die die Insel besuchten. Die Matrosen hatten bald ein Feuer angezündet mit Heidekraut und Eichenlaub, während Gaetano sich zu den Schmugglern, für die er die andere Gesellschaft hielt, begeben hatte, um sich einen Ziegenbraten, auf den Franz Appetit hatte, einzutauschen. Von drüben her duftete es auch wirklich recht einladend, und Franz sah der Rückkunft seines Schiffers mit einiger Ungeduld entgegen. Endlich kam derselbe, aber mit einer ziemlich enttäuschten Miene. — „Na, was gibt's Neues?“ fragte Franz; „man will von unserem Anerbieten wohl nichts dort hören?“ — „O doch,“ erwiderte Gaetano, „der Häuptling drüben meint, er könne doch nicht anders als den jungen Herrn zum Nachtmahl einladen.“ — „Nun, der Herr hat, wie es scheint, Lebensart,“ meinte Franz. „Er macht bloß eine eigentümliche Bedingung,“ sagte der Schiffer. — „Was denn für eine?“ — „Sie müßten sich die Augen verbinden lassen und die Binde erst entfernen, wenn er es Ihnen sagt.“

Franz blickte Gaetano scharf an, um zu erkennen, was hinter diesem Ansinnen stecken möchte. — „Hm, Sie meinen gewiß auch, daß man so etwas sich überlegen müsse?“ fragte der Schiffer, als er sah, daß Franz Mißtrauen gegen ihn zu haben schien. — „Nun, was tätet Ihr an meiner Stelle?“ fragte Franz. — „Hm, ich habe

nichts zu riskieren, ginge also hin.“ — „Sollte denn aber wirklich dort etwas Merkwürdiges zu sehen sein?“ — Gaetano guckte sich um, ob ihn auch kein anderer hören könne, und sagte dann mit verhaltenem Atem: „Es geht die Rede, der Häuptling besäße einen unterirdischen Palast, im Vergleich zu dem der Palast Pitti eine Lappalie wäre.“ — „Denkt Ihr, das könnte mich bestimmen, die Einladung anzunehmen?“ fragte Franz. — „O, ich will durchaus nicht zureden, daß Ihr gehen sollt,“ sagte Gaetano; „ich sage Excellenza bloß, was ich gehört habe.“

Franz überlegte eine Weile. Dann sagte er sich, wenn der Mann wirklich so reich sei, sich auf solcher Insel einen Palast einzurichten, so ließe sich kaum annehmen, daß er gegen einen jungen Menschen, bei dem er doch höchstens ein paar tausend Francs Reisegeld vermuten könne, nichts Böses im Schilde führe, und so entschloß er sich kurzer Hand, der Einladung Folge zu leisten.

Gaetano schien sich darüber zu freuen, denn er sagte nach einer Weile: „Der Häuptling, der Excellenza erwartet, hat auch ein besonderes Fahrzeug, so trefflich gebaut, daß es bei jedem Wetter auf hoher See standhalten kann, trotzdem es bloß so ein Ding ist, das von den Engländern Jacht genannt wird.“ — „Was Ihr sagt!“ — „Er hat sich's in Genua bauen lassen.“ — „Aber wie kann sich denn ein Häuptling von Schleichhändlern in Genua eine Jacht bauen lassen?“ — „Um, ich habe den Mann wohl Häuptling genannt, will aber damit durchaus nicht gesagt haben, daß er ein Häuptling von Schleichhändlern sei.“ — „Nun, und wenn er das nicht ist, was ist er dann?“ — „Ich meine wohl eher, eine Art Nabob, der sich die Seefahrt zum Sport gemacht hat.“ — „Nun, dieser Mann wird ja immer geheimnisvoller,“ sagte Franz. „Wie heißt er denn eigentlich?“ — „Wenn ihn jemand fragt, so sagt er: Sindbad der Seefahrer; allein sein richtiger Name ist das doch ganz bestimmt nicht.“ — „Wo hat der Herr denn seine Wohnung?“ — „Auf dem Meere.“ — „Und aus welchem Lande stammt er?“ — „Das kann ich nicht sagen.“ — „Aber Ihr habt ihn schon gesehen?“ — „Ja, einige Male.“ — „Wo wird er meinen Besuch entgegennehmen?“ — „O, sicher in seinem unterirdischen Palaste.“

In diesem Augenblicke trat ein Mann zu der Gruppe, in welchem beide denjenigen erkannten, der sie bei ihrer Heranfahrt angerufen hatte. „Excellenza erwarten den jungen Herrn,“ sagte der Fremde. Statt aller Antwort reichte Franz dem Manne, der von zwei anderen begleitet war, sein Taschentuch und ließ sich ohne weiteres die Augen verbinden. Darauf forderte ihn der Mann das Versprechen ab, daß er keinen Versuch machen wolle, die Binde früher von den Augen zu nehmen, als er dazu aufgefordert werden würde, und als Franz dieses Versprechen gegeben hatte, wurde er von den beiden Männern unter den Armen gefaßt und etwa fünfzig Schritte weit an dem Lager entlang geführt, und zwar in der Richtung, in welcher man Gaetano sein Lager nicht hatte aufschlagen lassen wollen. Nun merkte Franz an der veränderten Luft, daß der Weg unter der Erde fortgesetzt wurde, und nach einigen Sekunden schien es ihm, als wenn die Luft lau und wohlriechend werde; dann merkte er, daß seine Füße auf Teppichen wandelten . . . und dann gaben die beiden Führer ihm die Arme frei. Eine kurze Pause trat ein, und dann sagte eine fremde Stimme in reinem Französisch, wenn auch mit einem fremden Akzent: „Willkommen in meiner Behausung . . . aber nehmen Sie doch bloß die Binde von den Augen!“

Franz ließ sich das nicht zweimal sagen, und nun sah er sich einem Manne im Alter zwischen dreißig und vierzig Jahren gegenüber, der tunesische Tracht trug: die rote Mütze mit Quaste von blauer Seide, die schwarze, mit Gold verbrämte Tuchjacke, die weiten Bluderhosen,

die schwarzen Gamaschen und die gelben Pantoffeln. Sein Gesicht war von fahler Blässe, seine Gestalt aber von bemerkenswerter Schönheit; er hatte ein lebhaftes Auge, eine gerade Nase, eine offene Stirn und erinnerte in vieler Hinsicht an den griechischen Typus, und unter dem schwarzen Schnurrbarte, der die Lippen bedeckte, schimmerte eine Reihe weißer Zähne. Vorüber Franz sich aber am meisten wunderte, das war die kostbare Einrichtung des Raumes, in welchem er sich jetzt sah. Derselbe war ganz verhängt mit einem türkischen Teppichstoffe von karmesinroter Farbe. In einer Ecke stand ein Divan, über dem ein ganzes Sortiment arabischer Waffen hing, deren Griffe durchweg mit Juwelen und Edelsteinen besetzt waren. Am Plafond hing eine Lampe aus venetianischem Glas, prachtvoll in Form und Farbe; an den Türen hingen kostbare Portieren.

„Sie müssen mir schon verzeihen, mein Herr,“ begann nun der vornehme Wirt, „daß ich Ihnen gegenüber einige Vorsichtsmaßregeln in Anwendung gebracht habe; aber Sie dürfen nicht außer acht lassen, daß meine Insel die größte Zeit im Jahre verlassen ist, und wenn ich den Zugang zu meinem kleinen Palaste nicht geheim halten wollte, so möchte ich denselben wohl bald einmal bei meiner Rückkehr nicht im besten Zustande finden. Ich denke, Sie werden aber diese kleine Unbequemlichkeit bei einem guten Abendbrot und in einem warmen Bett recht bald vergessen.“ — „Aber, verehrter Amphitryo,“ erwiderte Franz, „wozu die vielen Entschuldigungen? Ich erinnere Sie nur an Raoul in den Hugenotten: dem werden auch die Augen verbunden, wenn er in die Zauberhöhle geführt wird. Ich befinde mich ja auch hier an einer Stätte, die unmittelbar an die Wunder aus Tausendundeiner Nacht erinnert.“ — „Und ich, mein Lieber, möchte Ihnen wie Lucullus zurufen: Hätte ich die Ehre Ihres Besuches vorausgesehen, so hätte ich mich besser darauf vorbereitet: so müssen Sie nun in meiner Einsiedelei fürlieb nehmen mit dem, was sich eben darin vorfindet.“ Hierauf klingelte er, und herein trat ein nubischer Mohr, schwarz wie Ebenholz und in eine bloße weiße Tunika gekleidet. — „Ali, ist aufgetragen?“ — Der Mohr verneigte sich zum Zeichen, daß er den Befehl seines Herrn erfüllt habe.

„Es ist mir bei Tafel immer ein unbehagliches Gefühl, wenn ich jemand gegenüber sitze, ohne zu wissen, wie ich ihn ansprechen soll,“ sagte der Amphitryo zu seinem Gaste. „Dabei will ich Ihnen durchaus nicht zumuten, daß Sie mir sagen, wie Ihr bürgerlicher Name heißt. Nein! wählen Sie irgend einen Phantasiennamen. Es ist übrigens Ihnen auch überlassen, wie Sie in dieser Hinsicht über meinen Namen denken. Ich stelle mich Ihnen vor als Sindbad der Seefahrer.“ — „Und ich,“ versetzte Franz, „nachdem ich mich einmal in Maddin's Palast versetzt wähen muß, möchte Sie bitten, mich vor derhand nur als Maddin anzusprechen.“ — „Mir recht, edler Maddin!“ erwiderte lächelnd Sindbad, „Sie haben gehört, daß unsere Tafel gedeckt ist . . . treten wir also in unseren Speisesaal!“ Sindbad hob die Portiere auf und schritt Franz voran, der nun von Zauber zu Zauber wandelte. Der Speisesaal war aus Marmor gehauen, an den vier Ecken standen prachtvolle Statuen mit Köpfen auf den Köpfen, in denen Pyramiden von köstlichen Früchten aufgetürmt standen: Ananas aus Sizilien, Granatäpfel aus Malaga, Orangen von den Balearenischen Inseln, Pfirsiche aus Südfrankreich, Datteln aus Tunis usw. Das Abendbrot bestand aus gebratenem Fasan, garniert mit Amseln aus Korsika, Eberkeule in Gelee, Ziegenfilet a la Tatare, Steinbutte und Hummer. Letzterer von einer geradezu phänomenalen Größe. Die Schüsseln waren aus Silber, die Teller aus japanesischem Porzellan.

(Fortsetzung folgt.)

Nicht durch Streben allein
erlangt man Ehren und Reichtum;
Mehr als alle Gewalt
fördert ein günstiges Glück.

Herder.

Herz und Ehre.

Roman von Arthur Schnitzler.

(2. Fortsetzung.)

Zeitiger als sonst verließ er heute mittag sein Büro in der Maschinenfabrik von J. C. Meinardus, in der er als Procurist und Konstrukteur angestellt war. Seit den letzten beiden Jahren war seine Stellung sehr einträglich. Er hatte an einer Lokomotive, deren Herstellung eine Spezialität der Fabrik bildete, eine wesentliche Verbesserung angebracht, und so bezog er außer seinem festen Gehalte von viertausend Mark einen Gewinnanteil, der im letzten Jahr die Höhe erreicht hatte, wie sein Salair.

Um 12 Uhr machte er sich auf den Weg nach der Wohnung der Eltern der Geliebten. Um diese Zeit durfte er hoffen, Professor Wollmar, der Oberlehrer am Gymnasium war, zu Hause zu treffen. Aber als er nun von dem ihm öffnenden Dienstmädchen in den „Salon“ geführt wurde, trat ihm die Frau Professor allein entgegen. Sie ging ihm sogleich mit ausgestreckter Hand entgegen, bevor er noch ein Wort geäußert hatte.

„Ich errate was Sie zu uns führt,“ sagte sie mit freundlichem Gesicht. „Else hat mir gestern nacht alles erzählt. Das gute Kind ist nicht imstande, vor ihrer Mutter etwas zu verbergen.“

„So wissen Sie also,“ fiel Lehnhard, froh, daß er der einleitenden Worte überhoben war, ein, „daß ich Else liebe, und daß ich gekommen bin, um Elses Hand von Ihnen und Ihrem Herrn Gemahl zu erbitten?“

Sie nickte.

„Ich wußte es. Ich weiß auch, daß Else Ihre Liebe erwidert, und das ist für mich maßgebend. Freilich, die Entscheidung steht nicht bei mir.“

In diesem Augenblicke öffnete sich die Tür, und der Professor trat ein. An seiner Miene erkannte Viktor Lehnhard sofort, daß auch er bereits eingeweiht war, und so brachte er ohne Umschweife sein Anliegen vor.

„Ich habe die Ehre, Herr Professor, Sie um die Hand Ihrer Tochter zu bitten.“

Der Oberlehrer erhob abwehrend beide Arme.

„Nicht so ungestüm, junger Mann!“ sagte er und warf durch seine funkelnden Brillengläser einen strengen Blick auf den ihm Gegenüberstehenden.

„Zunächst nehmen Sie einmal Platz!“ Er deutete auf einen der um den Sofatisch stehenden Sessel. Und erst, als sich alle drei gesetzt hatten, fuhr er pedantisch und umständlich fort: „Sie lieben also unsere Tochter?“

Dem jungen Mann stieg die Röte des Eifers und der Ueberzeugung ins Gesicht.

„Jawohl, Herr Professor. Ich liebe Else aufrichtig, aus vollem Herzen.“

Der alte Herr nickte befriedigt.

„Schön, schön! So viel ich weiß“ — er heftete seinen Blick fragend auf die neben ihm sitzende Gattin — „ist auch Else Ihnen nicht abgeneigt. Aber noch mancherlei andere Umstände sind zu berücksichtigen. Auch die materielle Seite der Frage ist ins Auge zu fassen. Wir sind in der glücklichen Lage, unserer Tochter eine Wittgift von —“

„Pardon,“ unterbrach Viktor Lehnhard, „auf eine Wittgabe von barem Gelde rechne ich nicht.“

Der Professor sah den ihm Gegenüberstehenden überrascht, mit einem Anflug von Wohlwollen an.

„Sind Sie denn so vortrefflich gestellt, daß Sie keinerlei Beihilfe zu beanspruchen brauchen?“

„Ich hatte im letzten Jahre eine Einnahme von achttausend Mark.“

„Aber da haben Sie ja mehr als ich, junger Mann!“ fuhr es dem Professor heraus. Und mit der ihm eigentümlichen Bedächtigkeit fügte er hinzu: „Da lägen also nach dieser Seite keine Bedenken vor. Nun wären nur noch die gesellschaftlichen und persönlichen Momente zu erwägen.“

Der Professor reckte sich unwillkürlich in den Schultern, und mit sichtbarer Genugtuung sagte er:

„Sie wissen, daß ich einen Sohn im Offizierkorps habe. Auch wird Ihnen nicht unbekannt sein, daß dieser Umstand mitwirkend auf die ganze Familie ist, und daß man in der Armee in gewissen Dingen außerordentlich diffizil ist. Ich muß mir daher ein paar Fragen bezüglich Ihrer Familienverhältnisse erlauben. Ihr Herr Vater?“

„War praktischer Arzt und ist vor einigen Jahren gestorben.“

„Und Ihre Frau Mutter?“

„Sie stammt aus einer Predigerfamilie. Ihr Großvater und ihr Vater waren Prediger, und ihre beiden Brüder gehören demselben Berufe an.“

„Schön! Sehr gut!“ Der Professor wiegte mit zufriedener Miene sein Haupt. „Auch das wäre erledigt. Was nun Ihre Persönlichkeit anbetrifft, Herr Lehnhard, so kenne ich Sie als einen soliden, ehrenhaften jungen Mann. Meine Kenntnis Ihres Charakters basiert lediglich auf oberflächlichen Wahrnehmungen, und ich halte es für meine Pflicht, ehe ich mich in einer, nicht nur für Else, sondern auch für die ganze Familie so wichtigen Angelegenheit entscheide, mit meinem Sohne Rücksprache zu nehmen, wie ich denn überhaupt mich gewöhnt habe, in jeder die Familie berührenden Sache ohne meinen Sohn keinen Entschluß zu fassen.“

In Viktor Lehnhards Mienen spiegelte sich deutlich seine Enttäuschung.

„Dann darf ich also auf eine Antwort noch nicht rechnen?“ fragte er bestürzt.

„Noch nicht.“

Dunkle Blut flammte in dem Gesichte des jungen Mannes auf, und seine Augen flirrten unruhig. Die Finger seiner rechten Hand, die lang zur Seite herunterhing, griffen nervös an dem Stuhlbein herum.

„Sie — werden sich vorher nach mir erkundigen?“ fragte er tiefatmend.

„Das überlasse ich meinem Sohn. Wenn er es für nötig hält, wird es geschehen.“

Die Augen Viktor Lehnhards hefteten sich starr auf die Platte des Tisches vor ihm.

„Wann darf ich also auf Ihren Bescheid rechnen?“ fragte er.

Der Professor erhob sich steif und bedächtig.

„Sobald ich dazu in der Lage sein werde. Jedenfalls danke ich Ihnen heute schon für die Ehre Ihres Antrags.“

Viktor Lehnhard verneigte sich vor Elses Eltern und ging. Er sah blaß und verstört aus, als er auf der Straße rasch dahinschritt.

Viktor Lehnhards Absicht war es gewesen, sich sofort nach seinem Besuche in der Wollmarschen Familie nach Hause zu begeben, aber nun änderte er diese Absicht und kehrte noch einmal in die Fabrik zurück. Hier begab er sich in das Bureau seines Chefs. Zum Glück befand sich Herr Meinardus, ein älterer Herr, allein.

„Darf ich Sie in einer privaten Angelegenheit um eine Unterredung bitten, Herr Meinardus?“ fragte der Eintretende.

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerungen eines alten Nassauers aus seiner Kindheit und Jugend.

(24. Fortsetzung.)

Als wir Nachmittags den Rückweg antreten wollten, gab es ein in jenen Bergen sehr starkes Gewitter, sodas wir im Pfarrhause und in einer Wirtschaft übernachten mußten. Man behalf sich dabei, so gut es eben ging. Andern Tags fuhren wir auf einem Weiterwagen durchs Dornbachtal über Langenfeifen wieder nach Hause zurück. Die Einwohnerzahl in jenen Dörfern ist eher zurückgegangen als gestiegen. Nuroth z. B. zählt nur noch 170 Seelen, darunter 46 Katholiken, die nach Kloster Schönau eingepfarrt sind, Hilgenroth hat nur noch 83 Einwohner. Nach Oberglabach kam ich zuweilen von Hansen aus, um junge Hühner zu kaufen, die dort viel gezogen wurden.

Nachdem ich nun eine Rundreise durch die Kirchspiele des früheren Amtes Schwabach gemacht habe, möchte ich daran noch einige Betrachtungen knüpfen.

In jenen Jahren, vor und nach dem großen Kriege mit Frankreich, waren die Verhältnisse überall noch weit einfacher, solider als heutzutage. Besonders galt dies auch von den Pfarrhäusern und ihren Bewohnern. Damals gingen die evangel. Geistlichen meist aus alten, guten Pfarrfamilien hervor, sie hatten also, wie man sagt, Tradition und auch Idealismus! Meine Vorfahren dienten dem Hause Nassau schon seit 1356, und kurzeit der Reformation waren viele Geistliche darunter. 1626 wurde ein solcher seines Glaubens wegen aus seiner Heimat in Nassau-Siegen vertrieben, fand eine Zuflucht und Stelle in Rumbrecht bei Waldröhl, während zwei seiner Söhne auf den Westerwald nach Hachenburg zogen. Die Pfarrhäuser waren in meiner Jugend schon äußerlich weit einfacher, bescheidener als heutzutage. Jetzt sieht man moderne Villen, Paläste, das man sich fragen möchte, wohnt hier ein Graf oder ein reicher Kommerzienrat? Die außerordentliche Gastfreundschaft, das feste, treue Zusammenhalten der Geistlichen wie früher, ist längst geschwunden, sie sind auch moderner, Kinder ihrer Zeit geworden. Leider! Die jungen Theologen gehen nun aus ganz anderen Kreisen hervor, wie früher; der so ideale Stand wird weit mehr von der materiellen Seite betrachtet. Hochmut, Dünkel, Eigennutz sind vielfach die größten Fehler und Gebrechen unserer Zeit! Früher war man in den Pfarrhäusern mit oft ganz geringen Einkünften weit glücklicher, gastreicher, zufriedener als heutzutage, wo der Staat so hohe Zuschüsse leistet! Es ist mir schon vorgekommen, das Nachfolger im Amte noch nicht einmal eine Tasse Kaffee für mich übrig hatten, geschweige denn sich freuten, den Vorgänger und Kollegen zu sehen! Auch die Gemeinden sind ganz andere geworden; es herrscht lange nicht mehr das herzliche, vertrauensvolle Einbernehmen, wie ehemals! Wohl werden die Gottesdienste und sonstige Feiern noch abgehalten, es wird noch getauft, konfirmiert, kopuliert und begraben, aber wie viele bleiben aus den Kirchen weg und sind gleichgültig geworden gegen die alten Ueberlieferungen. Vereine, Vergnügen aller Art sind aufgekomen, die man früher nicht kannte; ihnen geht man nach, ihnen widmet man den Sonntag. Wie lange wird es noch so weiter gehen! Entweder bereitet sich die Welt auf große Umwälzungen vor oder gewaltige Kriege, die Völker starren ja in Waffen, werden über die Erde kommen.

Nun möchte ich noch die wichtigsten Ereignisse aus den 60er und 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts aus meiner Heimat erwähnen, auch verschiedener Personen aus jener Zeit gedenken!

Im Jahre 1864 wurde mein Vater als Pfarrer und Dekan durch den alten evangel. Landesbischof Wilhelm, ein Onkel von ihm lebt noch als erster Pfarrer in Diez, feierlich in der reichgeschmückten, stattlichen Kirche zu Birstadt eingeführt. Ich erinnere mich noch des wundervollen Herrn, der ein großes goldenes Kreuz an langer Kette trug. Auf der Straße fragte er damals einen kleinen Nachbarsjungen: „Nun Kleiner, wem bist du denn?“ worauf die Antwort gegeben wurde: „Ei, kennst Ihr mich denn nit, eich sein io . . . Konrädchen!“

1865 feierte der letzte Herzog Adolf von Nassau sein 25jähr. Regierungsjubiläum, denn er war ja 1840 seinem Vater Wilhelm auf den Thron gefolgt. Auch in Birstadt fand ein feierlicher Gottesdienst statt, neue blau-orangene Fahnen wurden angeschafft und flatterten hoch vom Turme herunter. Nachmittags gab es für alle 8 Orte des Kirchspiels ein großes Volksfest auf dem sogenannten „Bienenfipbel“ am Wege nach Kemel zu.

(Fortsetzung folgt.)

Liebe Mundschau! Gutmütigkeit. Junger Mann, der in einem Birrhanse ein Stelldichein hat: „Nun habe ich des Wartens halber schon 3 Schnitzel gegessen; nun bestelle ich mir noch eins . . . wenn sie dann aber immer noch nicht da ist, dann geh' ich!“ — Er spricht aus Erfahrung. Junggefelle: „Das Leben wird mir jetzt recht lanaweilig, ich erlebe gar nichts mehr!“ — Ehemann: „Heiraten Sie doch, dann können Sie was erleben!“ — Ein lohnender Scherz. Dem Maler X., einem bekannten Bumpgenie, ist es während einer Gesellschaft gelungen, den Kommerzienrat Y. um 500 Mark erfolgreich anzuborgen. Am nächsten Vormittage soll der Künstler die Summe in Y's Kontor in Empfang nehmen. Als er am anderen Morgen pünktlich dort eintrifft, begrüßt ihn Y mit den Worten: „Ah, Herr X., Sie kommen um Ihr Geld?“ — „Bardon, Herr Kommerzienrat,“ antwortet verstimmt der junge Maler, „Sie kommen um Ihr Geld!“ — Der Bankier lachte herzlich und war großmütig genug, den fecken Scherz mit fünf blauen Lappen zu honorieren. — Immer Diplomat. Diplomat (der eine sehr zähe Portion Huhn erhalten): „Herr Wirt, mußten Sie mir gerade den Dohren (ältesten) Zbrer; Hühner braten?“

Wissenswerte Kleinigkeiten.

Von allen auf der ganzen Erde bestehenden Zeitungen erscheint die Hälfte in englischer Sprache.

London mit seinen sämtlichen Vororten zählt jetzt 7 1/2 Millionen Einwohner, das eigentliche London 4 1/2 Millionen.

In Großbritannien gibt es 120 000 Kraftwagen und 200 000 mit der Erlaubnis zum Fahren derselben ausgestattete Personen.

Gedankensplitter.

Die Einseitigkeit hängt mit den edelsten Tugenden der weiblichen Seele zusammen, mit der Tiefe und Wärme ihres Gefühls, mit ihrer Treue, ihrer Anpöberungsfähigkeit.

Träumen vom Glück, Aufstehen zu Sorgen, das ist jedes Los, der lebt und liebt.

Ernst Curtius.
Lord Byron.

Rätsel-Ecke.

Füllrätsel.

? ? ? ? ? ? A, S, T, a, a, b, c, e, e, e, e, h,
? * * * * ? l, l, n, o, p, r, r, v.
? * * * * ? Die Fragezeichen sind durch die obigen
? * * * * ? Buchstaben so zu ersetzen, daß man
? * * * * ? vier sechsantige und vier vierantige
? * * * * ? Wörter erhält. Die oberste wagrechte
? ? ? ? ? ? Reihe soll einen Vogel, die unterste
einen großen Volksstamm (in Afrika
und in Asien) nennen.

Die Namen derjenigen, die der Redaktion die richtige Auflösung bis Mittwoch vormittag auf einer Postkarte einpenden, werden an dieser Stelle veröffentlicht.

Auflösung aus Nr. 14:

D	a	u	b	o	r	n	e	r
1	2	3	4	5	6	7	8	9
a	l		d		a		e	
2	11		1		2		8	
m		m		e		f		b
10		10		8		12		4
e		e		r		e		e
8		8		9		8		8

Richtige Rätselaufösungen haben eingesandt: Paul Lenz-Dhren, Ernst Buchner-Unnau, Hedwig Buchner-Waigandshain, Theodor Pfeiffer-Dauborn, Else Kaiser-Kneutlingen, Frau Lehrer Deubel-Waigandshain, Walter Steub-Bach.

Rätsel-Prämie.

Die Prämie in Form einer hübschen Gemälde-Reproduktion für 10 richtige Aufösungen erhielt Ernst Buchner in U n n a u.